

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Feiertage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich
bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 M., durch Boten ins
Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanstalten 2 M., durch
Briefträger ins Haus 2,42 M.

Anzeigengebühr

die 6 gespaltenen Kleinzelte oder deren Raum für hiesige 10 Pf., für
Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinter dem Text) die Klein-
zelle 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende
Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brüderstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen
Gernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brüderstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Für den Monat Juni
bezieht man die
"Thorner Ostdeutsche Zeitung"
nebst "Illustrirtem Unterhaltungsblatt"
bei allen Postämtern für 67 Pf., in den
Auszabestellen, sowie in der Geschäftsstelle
für 60 Pf. (ohne Botenlohn.)

Die zollpolitische Konferenz

wurde am Dienstag Vormittag 11 Uhr im
Bundesratssaal des Reichsamtes des Innern
durch den Reichskanzler Grafen von
Bülow eröffnet.

Der Reichskanzler leitete die Beratung mit
einer Ansprache ein, in der er nach der
"Nordd. Allgem. Zeit." ungeschriften Folgendes aus-
führte:

Bevor er die Konferenz eröffne, möchte
er vor allem seiner lebhaften und aufrichtigen
Genehmigung Ausdruck geben, die Herren
Chefs der zuständigen Verwaltungen aus den
größeren Bundesstaaten hier versammelt zu
sehen. Mit Freude begrüßte er die geehrten
Herren, einmal weil er wisse, daß das große
Werk des neuen Zolltariffs nur gewinnen könne
durch Rücksprache mit so erfahrenen und so
sachverständigen Staatsmännern, dann aber
auch, weil er in dem Erscheinen der Herren
einen Beweis erbringe für das so wünschens-
werte und notwendige gute Einvernehmen unter
den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten.
Eine vollständigere Übereinstimmung hinsichtlich
der wichtigsten Grundzüge der Tarifvorlage in
ihren Besprechungen erreicht werde, um so
mehr werde diese den wahren Bedürfnissen
des deutschen Volkes dienen. Er sei überzeugt,
daß diese Übereinstimmung erreicht werde
und daß auf diese Weise die Konferenz das
Wohl des Reiches und aller seiner Glieder
fördern könne.

Nachdem hierauf der bayerische Staatsminister
Freiherr von Niedel namens der auswärtigen
Vertreter den Dank für die Einladung zu dieser
Konferenz, die gewiß von bestem Erfolg sein
werde, ausgesprochen hatte, wurde in die Ver-
handlungen eingetreten. Die Beratung dauerte
bis 1½ Uhr und wurde um 3 Uhr wieder auf-
genommen. Über den Inhalt der Be-
ratungen soll absolutes Stillschweigen bewahrt werden. — Ja, wenn
nur der Scherl'sche "Volksanzeiger" nicht wäre!

Deutsches Reich.

Der Kaiser hörte am Montag noch den
Vortrag des Chefs des Marineministeriums und
empfing später den württembergischen Staats-
minister v. Breitling in Audienz. Am Dienstag
Morgen unternahm der Kaiser mit der Kaiserin
einen Spazierritt und hörte später den Vortrag
des Chefs des Militärkabinetts.

Prinz und Prinzessin Johann
Georg von Sachsen haben sich gestern
Abend 6 Uhr 32 Min. von Dresden nach Danzig
begeben, um der Einladung des Kaisers folgend
in Vertretung des Königs und der Königin am
6. d. Mts. auf der Schichau-Werft dem Stapel-
lauf des Linienschiffes "D" beizuwollen. Be-
ziehungsweise die Taufe desselben zu vollziehen.

Der Großherzog von Mecklenburg
verließ nach der "Nordd. Allgem. Zeitung" dem
Staatssekretär des Auswärtigen Freiherrn von
Richthofen und dem Chef der Reichskanzlei von
Wilmowski das Großkomturkreuz des Greifen-
ordens.

Wie die "Nordd. Allgem. Zeitung" meldet,
empfing Reichskanzler Graf von Bülow
am Montag den württembergischen Minister-
präsidenten von Breitling in längerer
Unterredung.

Staatssekretär Dr. Graf Posse-
dowski veranstaltete Sonntag abend in seinen

Wohnräumen im Reichsamt des Innern ein auf
einen kleineren Kreis berechnetes Essen. Zu
demselben hatten sich u. A. der Reichstagsabgeordnete
Graf Bülow und Handelsminister Möller ein-
gefunden.

Der Staatssekretär des Reichs-
Ministeriums, Staatsminister Viceadmiral von
Tirpitz, begab sich gestern Nachmittag in
Begleitung des Kapitäns zur See Capelle, des
Korvetten-Kapitäns Schütz und seines Adjutanten
Oberleutnant zur See von Usedom nach Danzig.

Zum zweiten Mal getraut worden
ist am Sonnabend Prinz Bernhard von
Sachsen-Weimar, jetzt Graf Crayenberg,
mit der Gräfin Crayenberg, verwitweten Gräfin
Lucchesini, geborenen Brockmüller, auf dem Wies-
badener Standesamt. Wie das "Wiesbadener
Tageblatt" meldet, geschah das auf Veranlassung
des Weimarschen Hausministeriums, dem die erste
in London vollzogene Trauung dennoch rechtlich
nicht ganz einwandfrei erschienen sein
muß.

Not lehrt beten. Die Landwirtschafts-
kammer für die Provinz Brandenburg will die
Beschaffung von Saatweizen planmäßig als Ver-
mittlerin organisieren. Sie gedenkt dabei aber
den reellen Handel nicht auszuschalten
und will auch mit Händlern, deren
bewährter Ruf die nötigen Garantien bietet, in
Verbindung treten.

Ministerieller Besuch in Ost-
sachsen. Unzähllich der ihm über den Saaten-
stand in den östlichen Provinzen zugegangenen
Nachrichten hat der Ministerpräsident Graf von
Bülow die Minister des Inneren, der Finanzen
und für Landwirtschaft ersucht, alsbald eine ge-
meinsame Vereinigung der gefährdeten Be-
zirke vorzunehmen.

Zum Ausgleich der Missernten, die in einzelnen Gegenden Preußens in Folge
der schlechten Witterung der Winter- und Früh-
lingsmonate zu befürchten sind, verlangt die
ständige Kommission des Landeskonservatoriums
eine wesentliche Erhöhung der Ge-
treidezölle. Die Herren scheinen zu glauben,
es müßten alle Jahre und in allen Gegenden
Deutschlands Missernten eintreten! Was würden
die Agrarier sagen, wenn alle Kaufleute und
Gewerbetreibenden Deutschlands, denen einmal
ein schlechtes Geschäftsjahr begegnet ist, dafür
auch nur eine einmalige, geschweige eine
dauernde Liebesgabe von Staatswegen
für sich verlangten?

Fliegende Hilfslehrer. Um die
Vertretung erkrankter oder aus sonstigen Gründen
an der Ausübung ihrer Amtshäufigkeit behinderter
Oberlehrer staatlicher höherer Lehranstalten im
weiteren Umfang als bisher zu ermöglichen, sind

durch den Staatshaushaltsetat für das Etatjahr
1901 die Mittel zur Remunerierung einer An-
zahl von wissenschaftlichen Hilfslehrern neu bereit

gestellt worden. Die Hilfslehrer sind einzeln
einer bestimmten staatlichen Anstalt zu überwiesen,

bei der sie ständig zur Verfügung des Provinzial-
schulkollegiums stehen und von wo aus sie jeder-

zeit zur Wahrnehmung von Vertretungen an
andere staatliche Anstalten entsandt werden können.

Nach Beendigung eines Vertretungsauftrages
haben sie an die Anstalt, der sie überwiesen sind,
zurückzukehren. Sie sind im übrigen daselbst bis
zu ihrer anderweitigen Verwendung zu Ver-
tretungszwecken angemessen zu beschäftigen". Der
Kultusminister hat die sämtlichen Provinzial-
schulkollegien infolgedessen ermächtigt im Bereich

der staatlichen höheren Lehranstalten ihres Um-
bereichs alsbald solche "fliegenden" Hilfslehrer
einzustellen. Lehnt ein Kandidat die Berufung
als fliegender Hilfslehrer ab, so greifen die für

den Fall der Ablehnung einer festen Anstellung
angestrebten Maßregeln Platz. Im Ubrigen hat

die Verwendung als fliegender Hilfslehrer in der

Regel nur so lange stattzufinden, bis der Kandi-
dat in eine etatmäßige Hilfslehrerstelle einrücken
kann.

Auktion der studentischen Flottenbegießerung. Der 20. ordent-
liche Burschentag zu Eisenach beschloß einstimmig,

dass der A. D. C. als solcher seinen Austritt

aus dem Flottenverein zu erklären habe, daß es
aber den einzelnen Burschenschaften überlassen
bleiben müsse, sich an den Bestrebungen des
Flottenvereins zu beteiligen. Der bisherige
Beitrag des A. D. C. für den Flottenverein
(1000 M. für das Jahr) fällt damit weg.

Eine künstlich gezeichnete "Begeisterung" bricht
stets in sich zusammen, wenn der Rauch ver-
sogen ist.

Verschämte Arme. Wie einem bis-
märkischen Blatte mitgeteilt wird, besteht die
Absicht, eine Bismarckstiftung für ver-
schämte Arme der "gebildeten Stände" zu gründen.
— Genügen den Agrariern die Liebesgaben nicht
mehr, die ihnen seit Jahr und Tag der Staat
im Betrage von Hunderten von Millionen zu-
wendet? Wollen sie jetzt auch die Privat-
wohlthätigkeit für sich mobil machen? —
Von Verschämtheit ist übrigens, wie wir
nebenbei bemerken wollen, bei den agrarischen
Armen, obwohl sie sich zu den "gebildeten
Ständen" rechnen, nicht die Rede. Im Gegen-
teil!

In Bezug auf die Versorgung der
Hinterbliebenen der Volksschul-
lehrer weist der Kultusminister in einer Ver-
fügung an die lgl. Regierungen und an das
Provinzialschulkollegium darauf hin, daß den Hinter-
bliebenen eines Lehrers, der vor Vollendung seines
gezehnten Dienstjahrs stirbt, Witwen- und Waisen-
geld bewilligt werden kann, wenn dem Lehrer auf
Grund des Lehrerpensionsgesetzes bei vorhandener
Bedürftigkeit ein Ruhegehalt hätte bewilligt werden
können. Nun ist es vorgekommen, daß die Unter-
stützungsbefürchtigkeit der in Frage stehenden Hinter-
bliebenen erst dann geprüft wurde, wenn diese
Unterstützungsanträge gestellt hatten. Dieses Ver-
fahren entspricht nicht der Absicht der gesetzlichen
Neuregelung der Versorgung der Hinterbliebenen
der Volksschullehrer, weil diejenigen Hinterbliebenen
dabei leer ausgehen, welche lediglich aus Bescheiden-
heit oder aus Unkenntnis der Verhältnisse keine
Unterstützung beantragen. Der Minister hat da-
her jetzt bestimmt, daß die Unterstützungsbefürchtigkeit
der Hinterbliebenen von Volksschullehrern
stets von Amts wegen in allen denjenigen Fällen
zu prüfen ist, in denen sie auf Grund des Gesetzes
vom 4. Dezember 1899 kein Witwen- und Waisen-
geld oder in denen die Witwen ein Witwengeld
von weniger als 84 M. zu beanspruchen haben.
Im Falle der Bedürftigkeit von Hinterbliebenen,
die kein Witwen- oder Waisengeld zu beanspruchen
haben, weil der verstorbene Lehrer nicht zehn Jahre
im Dienst gewesen ist, stets doch erst die Ge-
währung von Witwen- und Waisengeld in Antrag
zu bringen, bevor die Gewährung von laufenden
Unterstützungen erwogen wird.

Gnadengesuch des Oberleutnants
Rüger. Oberleutnant Rüger hat, nachdem
seine Verurteilung rechtskräftig geworden ist, nun
nein ein Gnadengesuch an den Kaiser gerichtet.

Der Verein deutscher Lokomo-
tivführer und -Heizer, welcher am Dienstag
seine 23. Generalversammlung in München ab-
hielt, wählte als Ort für die nächste Generalver-
sammlung Berlin.

Gründung der Landwirtschaft-
lichen Ausstellung in Preußen.
Aus Halle a. S. wird gemeldet: Prinz Friedrich
Heinrich von Preußen wird als Vertreter des
Kaisers der Eröffnung der landwirtschaftlichen
Ausstellung am 13. Juni beiwohnen.

Die 42. Hauptversammlung des
Vereins deutscher Ingenieure wird
vom 10. bis 12. Juni cr. in Kiel stattfinden.
Von den Arbeiten des Vereins, über die ver-
handelt werden wird, darf das Unternehmen der
Schaffung eines technischen Wörterbuches in den
Sprachen Deutsch-Englisch-Französisch besonderes
Interesse beanspruchen.

Aus der Statistik der Zwangsver-
steigerungen ist für die angebliche Notlage
der Landwirtschaft kein Kapital zu schlagen. Das
sieht auch die "Deutsche Tageszeitung" ein. Sie
meint daher, daß viele Zwangsversteigerungen
unterbleiben, weil durch sie viele Gläubiger in
eine noch übler Lage kommen würden. — Auf

diese Weise löst sich freilich aus jeder Statistik
eine Notlage folgern.

Ausland.**Oesterreich-Ungarn.**

Im österreichischen Abgeordnetenhaus
wird jetzt flott gearbeitet. Am Montag dauerte
die der Beratung des Budgetprovisoriums ge-
widmete Sitzung bis 1 Uhr Nachts. Minister-
präsident v. Körber führte u. a. aus: "Wir
werden niemals gegen das deutsche Volk in Oester-
reich, gegen kein Volk dieses Reiches regieren,
wir wollen Gerechtigkeit für alle Völker. Darin
erblieben wir unsere politische Ehre, die wir un-
befleckt erhalten werden. Ein nationalpolitisches
Programm mag wohl hohen Wert für einen
national-einheitlichen Staat haben, taugt jedoch
nicht für ein Reich, dem so viele Nationalitäten
angehören, weil es zu einer Spaltung in lauter
schwache, einander bekämpfende Teile führen
würde. Wir sind zu der Erkenntnis gelangt,
dass die gemeinsamen Interessen aller Nationali-
täten, ihre kulturellen, materiellen und sozialen
Aufgaben zusammengefaßt und in den Vorde-
grund gestellt werden müssen, weil sie ohne
Schädigung des nationalen Gedankens die Völker
zu verbinden im Stande sind." Die Los von
Nom-Bewegung berührend, betonte der Minister-
präsident, dass wirklich tiefreisende, mit ernst-
lichen Gefahren verbundene Religionsbewegungen
anders aufzutreten pflegen. Redner hält es für
ausgeschlossen, daß die katholische Kirche in
Oesterreich irgendwie bedroht sei oder auch nur
bedroht sein könnte, ihre Gewalt über die Herzen
sei zu groß. Wenn dabei allerdings Ungeschick-
heit unterlaufe, habe die Staatsverwaltung ein-
zuschreiten, und die Regierung werde es gegebenen-
falls daran nicht fehlen lassen. Ein Übermaß
von Polizei erscheine aber bedenklich und über-
dies bei solchen Bewegungen unwirksam. Die
katholische Kirche könne sich ruhig auf ihre Kraft
verlassen.

Belgien.

Wie die "Indépendance Belge" meldet, habe
der Ministerrat beschlossen, die Frist zur Ueber-
nahme des Kongostaates auf 10 Jahre festzusetzen.
Die Frage der Uebernahme der Eisenbahn sei
nicht verhandelt worden.

Griechenland.

In der Kretafrage hat die National-
versammlung zu Candia nun einen Beschluß gefaßt,
welcher dem von uns bereits erwähnten Antrage
der christlichen Deputirten entspricht. Man beschloß,
den Mächten den Wunsch auszusprechen, an
Griechenland angegliedert zu werden und beschloß
ferner, eine Kommission zu ernennen, um die
administrativen Maßnahmen der Regierung zu
kontrollieren.

Der Krieg in China.

Die "Nordd. Allgem. Zeitung" meldet:
"Nachdem die zwischen den Mächten und China
geförderten Verhandlungen in den Hauptpunkten zu
einem grundzäglichen Abschluß gediehen sind, ist
die im Juli v. J. eingeführte Ueberwachung des
telegraphischen Verkehrs der hiesigen Kaiserlich
chinesischen Gesandtschaft aufgehoben worden und
wird die Gesandtschaft wieder die gleiche Freiheit
des telegraphischen Verkehrs genießen, wie die
übrigen hier beglaubigten Missionen."

Nachdem der Stand der Verhandlungen mit
China jetzt zur teilweisen Räumung von Peischili
geföhrt hat, hat der Kaiser dem Gesandten in
Peking Mumm von Schwarzenstein den Kronen-
Orden 2. Klasse mit dem Stern und dem Ge-
heimen Legations-Rat im Auswärtigen Amt
Klebmet den Kronen-Orden 2. Klasse verliehen.

In Shanghai ist am 3. die ottomane
Mission an die Mohammedaner in China einge-
troffen. Wohin sie sich von dort zu wenden ge-
denkt, ist noch nicht bekannt.

Der Krieg in Südafrika.

Die Kriegslage in Südafrika ist für die Er-
gänzungsländer überaus unbeliebt geworden. Im erg-

ischen Volk, daß die Nachteile der Chamberlainischen Politik nunmehr auch durch die neuen Steuern zu fühlen befommt, wächst die Unzufriedenheit über die lange Dauer des Krieges und über die Art der amtlichen Berichterstattung. Das Kriegsamt erläßt in Folge dieser Volksstimmung gegenüber dem in London verbreiteten Gerücht, das Kriegsamt habe nicht alle ihm in letzter Zeit vom Kriegsschauplatz in Südafrika zugegangenen Mitteilungen veröffentlicht, jetzt eine Erklärung, in der es feststellt, daß alle Melbungen, die ihm über die Gefechte der jüngsten Zeit in Südafrika von Lord Kitchener zugegangen seien, auch zur öffentlichen Kenntnis gebracht wurden.

In der Kapkolonie sind die Burenkommandos noch immer rührig bei der Arbeit. So meldet ein Wolfsches Telegramm aus Kapstadt vom Montag:

Die Stadt Willowmore wurde vorgestern von einem 700 Mann starken Burenkommando unter Scheepers angegriffen. Der Feind wurde schließlich mit einem Verlust von zwei Toten und drei Verwundeten zurückgeworfen. Ein anderes Burenkommando unter Fourche bedrohte gestern Jamestown.

Eine nachträgliche amtliche Melbung Lord Kitchens aus Pretoria vom Dienstag gibt den Bericht des Obersten Dixon über den Kampf bei Blakfontein wieder. Darnach sind 1450 Engländer mit sieben Geschützen beteiligt gewesen. Die Truppe habe sich auf dem Rückmarsch nach dem Lager bei Blakfontein befinden, als der Feind, gedeckt durch das Terrain, plötzlich das Feuer auf die Nachhut eröffnet habe, welche aus 230 Mann Yeomanry und 100 Mann vom Derbyshire-Regiment mit zwei Geschützen von der 28. Batterie bestand. Es gelang den Buren, sich eine Zeit hindurch der Geschütze zu bemächtigen, als aber die Hauptmacht der englischen Truppen in den Kampf eingriff, wurden die Geschütze wieder genommen, der Feind vertrieben und seine Stellung erobert. Auf englischer Seite fielen sechs Offiziere und 51 Mann, sechs Offiziere und 115 Mann werden vermisst. 41 Buren wurden tot auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, von weiteren Verlusten der Buren sei Oberst Dixon nichts bekannt. Kitchener bemerkte, es seien sofort Verstärkungen nach Blakfontein gesandt worden.

Aus Durban wird vom 1. Juli berichtet: Die in Standorten zwischen Kotschener's und Botha's Vertretern stattfindenden Verhandlungen bezwecken auf Vorschlag von englischer Seite die Herbeiführung eines 14 tägigen Waffenstillstandes zu weiteren umfassenderen Friedensverhandlungen.

Wie aus Amsterdam despatchirt wird, hat der Präsident Krüger den Gesandten Dr. Leyds und den Staatssekretär Fischer nach dem Haag berufen, da dort augenblicklich interessante Nachrichten aus Südafrika erwartet werden. Die Buren planen, wie es heißt, eine große Bewegung.

Aus der Arbeiterbewegung.

Teilweise Streik sieg. In Nordhausen ist der große Generalstreik der Arbeiter der Tabakindustrie mit dem teilweisen Sieg der Streikenden beendet. Sämtliche Aussständige haben gestern früh die Arbeit wieder aufgenommen.

Provinzielles.

Strasburg, 4. Juni. Die Lissa Mühl bei Strasburg ist gestern durch den Kaufmann Moritz Friedländer-Schulitz, welcher die Aufstellung bewirkte, an Herrn Czerwinski zu Bojensklowo für 45 000 Mk. verkauft.

Culm, 3. Juni. In diese Trauer ist die Familie des Herrn Rechtsanwalts Schulz hierselbst versetzt. Die beiden Söhne gingen gestern nachmittag nach der Weichsel, um zu baden. Der Jüngere, neun Jahre alt, geriet in die Strömung und ertrank vor den Augen des älteren Bruders. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Culm, 4. Juni. Der Käthner Neumann-Podwig wurde von einem durchgehenden Pferde zu Boden gerissen und vom Wagen übersfahren. Er erlitt schwere, innere Verletzungen, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Er wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht. Dieser Tage machte der in Kl. Lunau dienende 19 jährige Knecht Becker aus Kollken seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er war längere Zeit leidend und glaubte wohl an keine Besserung seines Zustandes.

Neuteich, 4. Juni. Der 50jährige Barbier Gottschell von hier, der wegen Sittlichkeitsvergehens, an schulpflichtigen Mädchen, mit 9 Monaten Gefängnis vorbestraft ist, wurde gestern unter ähnlichem Verdacht verhaftet und in Untersuchungshaft abgeführt.

Aus dem Kreise Glatow, 4. Juni. In Waldow starb die Arbeiterwitwe Karau im Alter von 104 Jahren.

Marienwerder, 3. Juni. Ein größerer Feuerwütete am Sonnabend Mittag in Münsterwalde. Wie wir hören, brach dasselbe aus bisher noch nicht ermittelster Ursache an dem Stalle zwischen zwei Instalathen des Rittergutsbesitzers

und Deichhauptmanns Herrn Dauster aus und legte sowohl den Stall als auch die Instalathen, in welchen acht Familien wohnten, vollständig in Asche. Die Flammen teilten sich ferner zwei in der Windrichtung stehenden, von selbstständigen Handwerkern bewohnten Rathengrundstücken mit und zerstörten auch diese. Mehrere Schweine und Hühner sind in dem Feuer umgekommen. Beidauerlicher Weise haben die Einwohner, welche bei Ausbruch des Feuers beim Mittagessen saßen, ihre gesamte Habe, die leider nicht verschont war, verloren; die Flammen verbreiteten sich mit einer derartigen Schnelligkeit, daß jeder Versuch, Sachen zu retten, wegen der damit verbundenen großen Lebensgefahr nahezu ausschlossen war. Ein Arbeiter, welcher dennoch einen solchen Versuch mache, erlitt schwere Brandwunden, besonders am Kopfe und an den Händen. Die niedergebrannten Gebäude sind nur sehr gering verschont. Das Gutgebäude selbst ist unbeschädigt geblieben.

Elbing, 4. Juni. Zum Kaiserbesuch in Ostpreußen. Der Obermarschall im Königreich Preußen Graf Eulenburg-Brassen hat in seiner Eigenschaft als Vertreter des Provinziallandtages dem Kaiser die Einladung zu einem Feste des Provinzialverbandes bei Gelegenheit der Anwesenheit der allerhöchsten Herrschaften im Herbst überbracht. Der Kaiser hat jedoch mit Hinweis auf den Zeitmangel, andererseits auf den Wunsch, der Provinz größere Kosten zu ersparen, endlich auch wegen der an Westpreußen auf die gleiche Einladung erteilten ablehnenden Antwort, zu seinem Bedauern einen ablehnenden Bescheid ergehen lassen. Dagegen beabsichtigt der Kaiser am 8. oder 9. September in der Mittagsstunde dem Landshaus in Königsberg einen kurzen Besuch abzustatten und von der Provinz einen "Chentrunk" anzunehmen.

Elbing, 4. Juni. Die Strafkammer verhandelte heute wieder gegen den Kaufmann Dobrick aus Lichtenfelde, den Rechner der Darlehnskasse Lichtenfelde, wegen Unterklagung von 8000 Mk. Dieser Betrag wurde einige Tage nach der Revision der Kasse durch den Angeklagten erstattet. Das Urteil lautete auf 500 Mk. Geldstrafe.

Tiegenhof, 3. Juni. In Marienau herrschte die Masern; bisher sind etwa 40 Familien davon betroffen. Die beiden Volksschulen, in denen bereits drei Wochen der Unterricht ruht, sind auf weitere drei Wochen geschlossen.

Zoppot, 4. Juni. Der Segelclub "Gode Wind" aus Danzig hielt am Sonntag sein

Soldau, 2. Juni. Am Donnerstag brach um Mitternacht beim Alsfitzer Johann Roschkowski in Heinrichsdorf auf dem Bodenraum Feuer aus. Obgleich Löschhilfe schnell zur Stelle war, brannte das Haus mit seinem Inhalt nieder. Die Ehefrau des Roschkowski, welche vom Bodenraum die Vorratskisten retten wollte, kam in den Flammen um.

Palmnicken, 2. Juni. Eine niedliche Selbstmordgeschichte macht in einigen Kreisen viel von sich reden. Einem Besitzer aus der Umgegend wurde das Leben durch seine bessere Ehehälfte derart verbittert, daß er beschloß, sein Dasein durch Selbstmord zu enden. Er bat einen Freund, ihm "Strichniss für Ratten" aus der Apotheke mitzubringen. Der Freund aber durchschauten den Plan und brachte dem Lebensmüden ein "Schlafmittel" mit.

Am ersten Pfingsttag nahm dieser das "Gift" ein und verfiel bald in einem Stall in einen tiefen Schlaf. Die Frau, welche ihren Mann vermißte, fand ihn endlich schlafend vor. In der Meinung, ihr Gemahl habe sich einen Mordsrausch angetrunken, fiel sie über ihn her, sodaß er endlich aufwachte. Noch schlaftrunken und in der Meinung, er sei tot, erkannte er nur die Stimme seines leidenden Weibes, und entsetzt rief er ihr die Worte entgegen: "Nicht mal im Tod hab ich vor die Sotan Ruh!" Der Selbstmörder ist noch heute der Ansicht, daß die Frau durch ihr Dazwischenreten die Wirkung des Giftes verhindert hat.

Allenstein, 2. Juni. Im Zuchthause zu Warzenburg ist der Fleischermutter Beuth von hier gestorben, welcher wegen Ermordung der Süddin Ritterband vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt, von Kaiser Wilhelm I. aber zu lebenslanger Zuchthausstrafe begnadigt war und bereits 14 Jahre seiner Strafe verbüßt hatte. Auf seinen Wunsch wurde die Leiche nach Allenstein gebracht, wo die Beerdigung auf dem katholischen Friedhof stattfand.

Allenstein, 3. Juni. Zu der heutigen Versammlung des Preußischen Forstvereins waren erschienen die Herren Oberregierungsrat Casper, die Oberforstmeister Bov-Königsberg, v. Alten-Gumbinnen, Reichs-Marienwerder und über 100 andere Forstleute und Großgrundbesitzer der Provinzen Ost- und Westpreußen, unter letzteren die Herren Graf v. Münch-Borquitten und Herr v. Fabek-Jablonsken. Verhindert waren am Erscheinen die Herren Regierungspräsident von Baldow und Oberforstmeister v. Reichenau-Danzig. Den Vorsitz führte Herr Oberforstmeister Bov-Königsberg, der die Trauernachricht von dem Ableben des Herrn Oberpräsidenten Grafen Bismarck erwähnte. Viel verloren habe durch ihn auch der Forstverein, stets und gern habe er an den

Versammlungen desselben teilgenommen. Es wurde ein inniges Beleidstelegramm an die Gemahlin des Verstorbenen abgesandt. Außerdem berichtete der Vorsitzende über das Ableben des früheren langjährigen Vorsitzenden Herrn Hildebrand. Die Zahl der Mitglieder des Vereins beläuft sich auf 190.

Königsberg, 4. Juni. Der Direktor mehrerer hiesiger Fabriken und einer auswärtigen Fabrik, Gustav Kahle, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Er führte ein großes Haus und galt allgemein für einen Millionär.

Gordon, 3. Juni. Beim Baden in der Weichsel ertrank der 18jährige Käserieghilfe Willy Gohle, einziger Sohn der Witwe Gohle von hier.

Inowrazlaw, 4. Juni. Die Liederstafel feiert am 9. d. M. ihr zehnjähriges Bestehen im Kurhaus.

Bromberg, 4. Juni. Oberregierungsrat Gaertner, Dirigent der Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten bei der hiesigen königlichen Regierung, ist als ständiger Vertreter des Regierungspräsidenten in Schleswig dorthin versetzt worden.

Posen, 4. Juni. Die Oberin des Diakonissenhauses, Schwester Johanna feierte heute ihren 70. Geburtstag.

Burenwortrag im Schützenhause.

Trotz des regnerischen, kühlen und unfreundlichen Wetters hatte sich gestern abend eine recht stattliche Anzahl von Besuchern eingefunden, um die Bekanntschaft eines jener heldenmutigen Freiheitskämpfer zu machen, die dort in Südafrika unter den schwersten Entbehrungen und Strapazen um ihre heiligsten Güter gekämpft. Der Hauptredner des Abends, der aus englischer Kriegsgefangenschaft entflohen Burenleutnant, Herr van Sandenbergh, ist eine noch jugendliche, kraftvolle Erscheinung mit interessanten, intelligenten Gesichtszügen. Er spricht ein tadelloses Holländisch und verfügt über ein klares, sympathisches Organ. Wer der plattdeutschen Sprache mächtig ist, vermag dem Gedankengang des Redners bei einiger Aufmerksamkeit recht gut zu folgen. Als Dolmetsch des Herrn van Sandenbergh fungierte ein Herr Pastor Cremer, dessen Übersetzung in ihrer schlichten, ergreifenden Klarheit den denkbar besten Kommentar zu des Burenhelden Vortrag bildete.

Eröffnet wurde der Abend durch eine Ansprache des Herrn Professors Enz, der zunächst an die historische Bedeutung des 4. Juni als des Schlachttages von Hohenfriedberg erinnerte und dann darauf hinwies, wie 11 Jahre später der Große König gegen eine Welt von Waffen sein Recht zu verteidigen vermochte. Auch in Südafrika kämpfte eine heldenhafte Minorität gegen eine eindrückende Übermacht, vertrauend auf ihr gutes Recht und die Gerechtigkeit der Weltgeschichte. Wie z. B. Friedrich der Große haben auch die Buren keinen anderen Alliierten als den droben im Himmel. Auf ihn bauen die Buren in unerschütterlichem Glauben und Gottvertrauen. Redner zieht einen Vergleich zwischen der tiefen Frömmigkeit der Buren und der tief religiösen Gottesfurcht unserer Hohenzollernfürsten und schließt mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser.

Nunmehr ergriß Herr Pastor Cremer das Wort: Was ist's, daß wo wir auch hinkommen, wo oder wann wir Versammlungen abhalten, die Räume gefüllt sind, uns mit einer Beteiligung entgegenkommen wird, wie man sie nur selten erleben kann? Ist es das Verlangen allein, einmal einen wirklichen Buren zu sehen, das so viele hierher führt? Nein, sondern das ist's, daß wir wissen, daß die Begeisterung, die dort unten lebt, gleich ist jener Begeisterung, die die Herzen unserer Väter erfaßte zu jener großen Zeit der Erhebung, als Ernst Moritz Arndt gesungen:

"Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Knechte."

Das ist's, daß wir wissen, daß der Mut, mit dem dort unten gekämpft wird, derselbe ist, der in den Freiheitskriegen unsere Streiter beseelte und einen Körner singen ließ:

"Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände feig' in den Schoß?" Nachdem der unglückliche Krieg in Südafrika begonnen, da haben aller Herzen für die Sache der Buren geschlagen mit Ausnahme in dem Lande, das sich in stolzer Vermessenheit rühmte, den "Spaziergang nach Pretoria" in einem Vierteljahrhundert zurückzulegen. Soweit aber auch Herzen und Hände sich für die Buren öffneten, nur zu bald sah man ein, daß diese einzelnen Trocken nicht genügen, daß sie gesammelt werden müßten, um wie ein Strom sich jener aufgeblähten Verbündung entgegenzustellen. Die Vertreter der einzelnen Komitees haben deshalb in einer Sitzung in Paris die Gründung einer internationale Burenliga beschlossen. Was bedeutet diese nun? Sie will mit Rat und That und mit allen Mitteln helfen, daß der ungerechte Krieg ein Ende finde, daß das Elend dort gesindert werde. Würde heute der Friede geschlossen werden, so bliebe der Burenliga noch viel, viel zu thun übrig. Dann gilt es, die niedergebrannten Farmen aufzubauen, die vernichteten Existenz-

wieder aufzurichten. Jedermann kann und soll Mitglied dieser Liga werden, um den wenigen, die das Kriegsgemehez übrig gelassen, eine Stätte zu bereiten, jedes Herz soll höher schlagen in dem Gefühl, den bedrängten Brüdern und Schwestern dort unten zu helfen.

Herr van Sandenbergh sprach nun über die Kriegslage in Südafrika. Er gliedert seine Rede in kleine Absätze, die jedesmal von Herrn Pastor Cremer übersetzt werden. Der Burenoffizier führte etwa folgendes aus: „Ich danke Ihnen, daß Sie Wind und Wetter nicht gescheut haben und in so stattlicher Anzahl hierhergekommen sind. Die Ursache hiervon wird sicherlich nicht nur die Sympathie im großen und ganzen bilden, sondern das Bewußtsein, daß Sie sich verwandt fühlen mit dem unglücklichen Volke, das Blut und Leben für seine Freiheit und seine heiligsten Rechte einsetzt. — Die Buren besitzen an stehenden Truppen nur 800 Mann Artillerie. Die übrigen Soldaten sind die Bürger. Jeder derselben ist vom 16. bis 60. Jahre zum Kriegsdienst verpflichtet. Das Land ist in Distrikte eingeteilt, jeder Distrikt untersteht einem Kommandanten, diesem wieder Feldkornets, und diesen schließlich je 200 bis 300 Mann. Die Truppen haben für ihre Ausrüstung selbst zu sorgen. Im Kriegssalle werden die Wehrpflichtigen auf einen bestimmten Sammelplatz gerufen, auf dem dann der Feldkornet das Kommando übernimmt. Dieses Mal bedurfte es keines besonderen Aufgebots. Man war dort auf den Krieg schon vorbereitet. Es kamen nicht nur die Wehrpflichtigen, sondern Kinder von 12 bis 14 Jahren, die kaum die schwere Büchse zu tragen vermochten, Greise von 70 bis 75 Jahren, Krüppel, denen in früheren Freiheitskämpfen ein Arm oder ein Bein weggeschossen war, sie alle kamen ohne Ausnahme. Redner kommt im weiteren Verlauf seines Vortrags auch auf Leutnant von Brüswitz zu sprechen: Ich habe hier in Deutschland erfahren, daß dieser Offizier einen Makel auf seine Ehre geladen hat. Über die That mag ich nicht urteilen. Soviel halte ich aber für eine Ehrenpflicht zu erklären, daß von Brüswitz sich dort in geradezu musterhafter Weise die Verwundeten der Buren aufgespielt, beraubt und mishandelt haben, wie es aber vor Ladysmith gelang, an diesem Regiment so blutige Rache zu nehmen, daß kaum 23 Unverwundete von dem ganzen stolzen Regiment die Thren wiedersahen. — Redner hat einst einen Transport gefangener britischer Offiziere begleitet. Es war nämlich 500 Buren gelungen, 1200 Mann Engländer gefangen zu nehmen. Redner fragte einen hohen englischen Offizier, wie es nur möglich sei, daß eine handvoll Buren, die von den Engländern als schutzloses unkultiviertes Volk verschrien seien, eine so stattliche Anzahl von Kämpfern aus dem hochkultivierten, zivilisierten Volke der Engländer gesangen nehmen könnte. Der englische Offizier antwortete: Erstens haben wir ja nicht gewußt, daß Ihr so wenige seid, und zweitens sind uns unsere Maulesel mit den Kanonen durchgegangen.“

Redner geht dann auf die Ursache des Krieges ein und betont dabei, daß falls die Buren in ihrem Lande weder Gold noch Diamanten gehabt hätten, es den Engländern nie eingefallen wäre, sie mit Krieg zu überziehen, ebenso wenig als es ihnen je einfallen würde, gegen die Eskimos ins Feld zu ziehen. Weiter kommt Herr von Sandenbergh auf die Schlacht bei Colenso zu sprechen (15. 12. 99), in welcher Boisca durch die Errichtung von Scheinforts die Engländer so geschickt täuschte, daß es ihm mit 3000 Buren gelang, eine große englische Übermacht in die Flucht zu schlagen. Redner ist oft gefragt worden, weshalb die Buren ihre Siege nicht besser ausnützen. Das liegt einmal in der geringen Anzahl der Streitkräfte, zweitens in dem aufstrengenden Kriegsdienst, der unter den größten Entbehrungen die Kräfte der Leute so aufbraucht, daß sie auf einer Verfolgung der Engländer sicherlich zusammenbrechen würden. Das Burenheer verfügt eben über keine Reserven wie die Engländer. Redner erzählt dann in schlichter, gemütvoller Weise von dem berühmtesten Buren-General, De Wet, in welcher Weise er es ange stellt, um jedesmal den englischen Umzingelungsversuchen zu entschlüpfen, wie die Engländer dafür die Farm De Wet niedergebrannt und seine Frau und seine sieben Kinder in die Kriegsgefangenschaft abgeführt hätten. Viele Burenfreunde, so führte Redner weiter aus, mögen bei den Nachrichten über die englischen Siege wohl gedacht haben, daß es mit den Buren nun doch zu Ende gehen müsse. Man darf auf diese verlogenen Nachrichten, die für das englische Volk, dem der Krieg ungeheure Summen kostet, bestimmt sind, nicht viel geben. Die Buren werden kämpfen, auch wenn sie nur noch 500 Mann unter den Waffen haben; jetzt sind es aber noch 18 500 Mann. Der Vortragende kritisiert dann

die Verlogenheit der englischen Kriegsberichterstattung und kommt dann auf die oft geäußerte Frage zu sprechen, ob es wahr sei, daß die Buren ihren Gefangenen ein Brandmal aufdrücken. Er glaubte nicht, daß seine Landsleute so barbarisch sein könnten. Vor allem hätten sie auch gar keine Ursache dazu. Die englischen Gefangenen versorgten sie ja mit allem, was sie brauchten: Kleidern, Waffen, Munition, Nahrung etc. Die Buren wissen, daß diese guten Tommy's bald wiederkommen und hüten sich sehr, sie hart anzufassen. Solange es noch solche gute Tommies giebt, die die Buren mit allem Nötigen versorgen, so lange brauchen die Buren nicht zu verzagen. Wie ich aus einer Zeitungsnachricht erfahren habe, fuhr Redner fort, werden Sie ja jetzt bald die Ehre haben, Lord Roberts in dieser Provinz zu begegnen (Pfeilnase). Das ist derselbe Lord Roberts, der am 5. und 6. Juni v. J. 1900 Frauen und Kinder aus Pretoria abschob und zu uns ins Lager schickte. Er bewilligte uns zum Empfang und zur Unterbringung der Flüchtlinge 12 Stunden Waffenstillstand. Während wir im Vertrauen auf sein Ehrenwort unseren Angehörigen entgegenseitig ließ Roberts seine Stellungen verändern, um uns in den Rücken zu fallen (Erneute Pfeilnase). Er benutzte unsere Familien gleichsam als Schutz seiner Bewegungen. Redner legte, oft in erregender Weise, des weiteren dar, mit welcher Brutalität und unendlichen Grausamkeit die Engländer den "kriegsgefangenen" Frauen und Kindern gegenüber verfahren. Trotzdem werde sich kein Burenweib bereit finden lassen, zu ihren Männern zu sagen: Um unsereswillen legt die Waffen nieder. Auch die Frauen achten Leben, Ehre, Kinder undirdisches Gut gering, wo es die Freiheit des Vaterlandes gilt. Die Hoffnung auf den allmächtigen Gott könne niemand ihnen rauben. Und so gewiß morgen die Sonne aufgehen werde, so gewiß werde auch für das arme hartgeprüfte Volk der Buren der Tag der Freiheit tagen. Redner dankte zum Schlusse für den zahlreichen Besuch und die Neuerungen der Sympathie und ernste rauschenden, anhaltenden Beifall. Herr Professor Enz machte zum Schlusse noch bekannt, daß in der Buchhandlung von Herrn Schwarz Diplome zur Burenliga künftig zu haben sind. Einstimmig wurde die Absendung einer telegraphischen Sympathiekundgebung an den Präsidenten Krüger beschlossen.

Lokales.

Thorn, den 5. Juni 1901.

— Von der Reichsbank. Am 8. Juli wird in Mittweida eine von der Reichsbankstelle in Chemnitz abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

II. Das hiesige Oberkriegsgericht verwarf die Revision des Musketiers Lubbuda (4/61) bezüglich eines gegen ihn vom Kriegsgericht wegen Meisterstecherei ergangenen Urteils auf 1½ Jahre Gefängnis.

— Victoriatheater. Die gestrige Aufführung von G. v. Mosers vieraktigem Lustspiel "Der Veilchenfresser" wies leider den gewünschten Besuch nicht auf, den man dem Ensemble in Anbetracht seiner Leistungsfähigkeit und seines guten Rufes gegönnt hatte. Dieser leidige Zustand übte jedoch auf die Aufführung selbst keinen Einfluß aus, und so ließ auch diesmal wieder die Vorstellung im allgemeinen an exaktem Spiel und künstlerischer Auffassung nichts zu wünschen übrig, zumal die einzelnen Rollen geschickt verteilt waren. Besonders hervorzuheben sind Herr Direktor Oswald Harnier als Beutnant von Verdt und Fr. Louise Landerer als Sophie von Wildenheim. Wir können nicht unterlassen zu bemerken, daß die Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit, die dem Unternehmen des Herrn Harnier entgegengebracht wird, eigentlich ein wenig beschämend für uns ist. Wir sind keineswegs Hafatisten, möchten aber die deutschen Theaterbesucher darauf hinweisen, daß die Vorstellungen polnischer Theaterensembles in Thorn sich stets eines großartigen Besuches zu erfreuen haben. Die Leistungen sind durchaus nicht bessere, ebenso die Ansprüche des polnischen Publikums nicht geringer, die Leute gehen aber zu den Vorstellungen, um ein polnisches Unternehmen zu unterstützen. Den Deutschen aber scheint es gleichgültig zu sein, ob ein deutscher Theaterdirektor, der von früh bis spät thätig ist, um etwas Ordentliches zu leisten, soviel Unterstützung findet, um sein Leben zu fristen. Morgen geht das beliebte Volksstück: "Pastor Brose", Freitag "Mauerblümchen" in Scene.

— Einen Sprachkursus veranstaltet dieser Tage das Sprachinstitut Hoffmann, Eine Glosgauer Zeitung schreibt über die Erfolge, die das genannte Institut in Glosgau erzielt hat, wie folgt: "Das Sprachinstitut Hoffmann, welches in diesen Tagen seinen ersten Sprachkursus beendet, hat in der relativ kurzen Zeit bei seinen Schülern und Schülerinnen den denkbar besten Erfolg erzielt.

Freundliches und sorgfältiges Eingehen auf die individuellen Schwächen der Böblinge, verbunden mit zielbewußter, klarer Lehrmethode, und vor allem unerschöpfliche Geduld haben bewirkt, daß Kinder, welche an zum Teil sehr bedeutenden Sprachmängeln litten, jetzt fließend, ruhig und sicher sprechen und

gewöhnt sind, sich in steter Zucht stets weiter zu üben". (Näheres hierüber im Inseratenteil.)

— Belohnung. Der Arbeiter Marian Kamiński aus Piast hat am 31. Januar d. J. zwei Kinder vom Tode des Ertrinkens aus dem Mühlenteiche bei Podgorz gerettet. Für diese mutige, nicht ohne eigene Lebensgefahr aus geführte That ist ihm von dem Königl. Regierungspräsid. zu Marienwerder eine Geldbelohnung bewilligt worden.

— Der Verein der Kupferschmiedereien Deutschlands hält am 15., 16. und 17. Juni in Danzig seine Jahressammlung ab.

— Tollverkehr. Dem Nebenzollamt I zu Göllub ist die Befugnis zur Absertigung der unter Eisenbahn-Wagenverlust eingehenden Begleitscheingüter beigelegt.

— Telegraphenverkehr. Bei der Posthilfsstelle in Kaldunek ist eine Telegraphenbetriebsstelle mit öffentlicher Fernsprechstelle und Unfallmeldebedienst eröffnet worden.

— Reisekosten für Kreis-Medizinalbeamte. Die Bestimmungen des Gesetzes über Reisekosten und Tagessalden für Staatsbeamte fanden auf die Kreis-Medizinalbeamten keine Anwendung, so lange ihre Bevollungsvorhersagen nicht neu geregelt waren. Nachdem diese Neuregelung nun am 1. April erfolgt ist, hat der Kultusminister im Einverständnis mit dem Finanzminister bestimmt, daß die Kreisärzte und Kreisarzt-Assistenten für Dienstreisen, welche sie in medizinal- und sanitätspolizeilichen Angelegenheiten ausführen, Anspruch auf die Staatsbeamten der 5. Rangklasse zustehenden Reisekosten und Tagessalden haben.

— Jagdkalender. Nach dem Jagdschongesetz dürfen im Monat Juni nur Rehböcke geschossen werden.

— Jagdpolizei. In Vorbereitung ist ein Entwurf zur Änderung des Jagdpolizeigesetzes. Nach demselben sollen die weniger als 75 Hektar umfassenden Gemeinden und Gutsbezirke sowie diejenigen Gemeinden, in denen der gemeinschaftliche Jagdbezirk, der nach Ausscheiden der zur selbstständigen Jagdausübung berechtigenden Grundstücke verbleibt, nicht einen Flächeninhalt von mindestens 75 Hektar hat, mit benachbarten Gemeinden oder Gutsbezirken zu einem Jagdbezirk vereinigt werden, falls die Gemeinde- oder Gutsvorsteher es nicht vorziehen, die Jagd ruhen zu lassen.

— Weichselkopf. Mit Rücksicht darauf, daß Weichselkopf an sich nicht ansteckend, sondern eine durch schuldhafte oder unfreiwilige Verunreinigung des Kopfhaars entstandene Verfilzung desselben ist, sind zufolge Anordnung der Verwaltungsbehörden, abgesehen von der im § 84 des Regulativs vom 8. August 1835 vorgeschriebenen Anzeigepflicht polizeiliche Zwangsmaßregeln bezw. Anordnungen gegen die Gefahr der Ansteckung und Weiterverbreitung nicht zur Anwendung zu bringen. Dagegen wird Belehrung und bezüglich der schulpflichtigen Kinder eine strenge Handhabung der Schuldisziplin empfohlen; insbesondere ist den Schulmädchen das Tragen des Kopftuches während des Unterrichts zu verbieten.

— Firmenschilder an fremden Häusern. Nach einer Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts vom 12. April 1901 können geschäftliche Auszeichnungen, die zu dem Hause (und dessen Bewohnern), an dem sie angebracht sind, in keiner Verbindung stehen, auf Grund polizeilicher Verordnung untersagt werden.

— Ein Streichkonzert, ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 21 unter der Leitung ihres Dirigenten Herrn Böhme wird morgen Donnerstag Abend im Schützenhaus-Garten gegeben. (Näheres siehe Inserat.)

— Geschworene. Zum Vorsitzenden für die am 1. Juli beginnende dritte diesjährige Sitzungsperiode ist Herr Landgerichts-Direktor Graumann ernannt. Als Geschworene für diese Sitzungsperiode sind folgende Herren ausgelost worden: Posthalter Hermann Grante aus Thorn, Rittergutsbesitzer Casimir von Slaski aus Orlowo, Kaufmann Heinrich Illiger aus Thorn, Rittergutsbesitzer Heinrich Blum aus Kel. Bibisch, Bauunternehmer Tieberg aus Karbowo, Professor Emil Hosfelder aus Strasburg, Gutsbesitzer Friedrich Frost aus Krzemieniewo, Gutsbesitzer Kühne aus Birkenau, Obersöldner Carl Thorwächler aus Orloniego, Rentier Hermann Windmüller aus Thorn 3, Fleischermeister Julius Finske aus Thorn, Mittelschulze Gustav Grunwald aus Thorn, Gutsbesitzer Max Witt aus Hochdorf, Gutsbesitzer Oskar Orlovius aus Görlich, Kreisrichterpetitor Heinrich Sermont aus Strasburg, Steuerinspettor Oskar Henzel aus Thorn, Gutsbesitzer Carl Walter aus Grzymna, Kaufmann Robert Goewe aus Thorn, Professor Friedrich Borowski aus Culm, Gymnasialoberlehrer Dr. Josef Malofsky aus Culm, Beamter Casimir Walter aus Wodzic, Rittergutsbesitzer Franz Kauffmann aus Schönborn, Gutsbesitzer Richard Thiele aus Orlowian, Gutsbesitzer Otto Kilbach aus Sophienthal, Rector Hermann Heidler aus Thorn 3, Architekt Arthur Schubring aus Neumark, Fleischermeister Ernst Hillenburg aus Culm, Rittergutsbesitzer Franz Nicker aus Zaleśie, Kaufmann Fritz Knorr aus Culm.

t. Die Marktpolizei revidierte gestern vormittag während des Wochenmarktes die Gewichte der verschiedenen Händler. Konfiskationen sind nicht vorgekommen.

t. Die Kastaden im Stadtpark haben durch den Betriebsleiter der städtischen Wasserwerke zielbewußter, klarer Lehrmethode, und vor allem unerschöpfliche Geduld haben bewirkt, daß Kinder, welche an zum Teil sehr bedeutenden Sprachmängeln litten, jetzt fließend, ruhig und sicher sprechen und

n. Die städtische IV. Gemeindeschule auf Jakobs-Vorstadt begeht ihr diesjähriges Schuljahr im "Wiener Café" Mocker am Dienstag, den 11. Juni.

n. Ein jugendlicher Ausreißer ist der zwölfjährige Ignaz Stemczynski, Brunnenstraße. Zu wiederholten Maleen war er bei Diebstählen beteiligt und trieb sich tagelang umher, bis er schließlich ausgehungert war und sich eines besseren befand. Seit Montag ist St. mit seinem gleichgesinnten Genossen, dem vierzehnjährigen Alexander Stulski wieder verschwunden. Diesmal war er vorsorglicher und nahm alles im Hause vorhandene Brot mit. — Ein eben solcher "jugendlicher Held" ist der im selben Alter stehende August Felzer, Schlachthausstraße. Er ist bereits monatelang verschwunden. Polizeiliche Nachforschungen waren ohne Erfolg.

— Temperatur morgens 8 Uhr 15 Grad Wärme.

— Barometerstand 27 Zoll 10 Strich.

— Wasserstand der Weichsel 0,60 Meter.

— Gefunden eine Leierkastenfibel, ein Sack Kleie auf der Eisenbahnbrücke abzuholen von Nowidz-Stewken.

— Verhaftet wurden 8 Personen.

g. Podgorz, 4. Juni. Zu der heutigen Sitzung der Stadtverordneten standen folgende Sachen zur Beratung. 1. Die Wahl des Tischlermeisters Herrn Brochow ist vom Herrn Reg.-Präidenten genehmigt. 2. Der Versammlung wird von der Berufung des Herrn Spirig aus Biella auf die Hauptberufsschule an der hiesigen katholischen Schule Mitteilung gemacht. 3. Mitteilung, daß die Sache wegen des von Podgorz nach Stomien und Piecienia führenden öffentlichen Weges durch das Lager auf dem Schießplatz vor der definitiven Entscheidung steht. 4. Auf eine städtische Wiese sind vier Pachtgebote abgegeben. Den höchsten erhält Fleischbeschauer Schul für das Höchstgebot von 36 Mt. jährlich. 5. Der Abschluß der Kämmerei-Kasse per April weist nach: A. Einnahme 9028,90 Mt., B. Ausgabe 6658,38 Mt., C. Bestand 2370,50 Mt. 6. Für den Arbeiter Schön sind an das Thorner Krankenhaus 17,60 Mt., 7. desgleichen für die in die Anstalt Conradstein übersiedelnde Konieczka 98 Mt. Kurosten zu zahlen. 8. Das Unterflüzungsgesetz des 50jährigen noch arbeitsfähigen Kaiserwahl wird abgewiegt. 9. Desgleichen ein Gesuch des Arbeiters Strohschein. 10. Eine Rechnung des Schmiedemeisters Woz von 74,25 Mt. für Reparatur an sämtlichen städtischen Brunnern während eines Jahres wird genehmigt. 11. Der Arbeiter August Schmidt, gelähmt, wird auf sein Gehalt von 11 Mt. auf 3,36 Mt. Kommunalsteuer ermäßigt und 12. der Arbeiter Breitn wegen erheblicher Verhinderung von Zahlung der Kommunalsteuer befreit. 13. Das Gehalt der beiden städt. Nachtwächter wird um 5 Mt. monatlich, das Entgelt derselben für Strafenreinigung von zusammen 10 auf 15 Mt. monatlich erhöht. 14. Herr Thoms hat für das abgelaufene Jahr an die Stadttafel 18,68 Mt. Brausteuer zu zahlen. 15. Die Stadt hat den Prozeß gegen die Firma Borchardt und Co. wegen Entscheidung der verunglückten Matsatz verloren, jedoch Verurteilung eingelegt. Drei Sachen wurden geheim beraten.

— Weichselkopf. Mit Rücksicht darauf, daß Weichselkopf an sich nicht ansteckend, sondern eine durch schuldhafte oder unfreiwilige Verunreinigung des Kopfhaars entstandene Verfilzung desselben ist, sind zufolge Anordnung der Verwaltungsbehörden, abgesehen von der im § 84 des Regulativs vom 8. August 1835 vorgeschriebenen Anzeigepflicht polizeiliche Zwangsmaßregeln bezw. Anordnungen gegen die Gefahr der Ansteckung und Weiterverbreitung nicht zur Anwendung zu bringen. Dagegen wird Belehrung und bezüglich der schulpflichtigen Kinder eine strenge Handhabung der Schuldisziplin empfohlen; insbesondere ist den Schulmädchen das Tragen des Kopftuches während des Unterrichts zu verbieten.

— Auf der Kanzel vom Schlaggerüht wurde, wie man schreibt, während der Frühpredigt der Pastor Niessen zu St. Nicolai in Flensburg.

— Großes Brandunglüx. Beim Brande eines Hauses in Moskau sind 5 Menschen ums Leben gekommen und 11 verletzt worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Juni. "Wolff's Bureau" meldet aus Peking: In der verbotenen Stadt ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Japaner und Amerikaner hatten den betroffenen Stadtteil streng abgesperrt. Näheres ist vorläufig nicht zu ermitteln.

Breslau, 4. Juni. In Janow wurden beim gestrigen Gewitter zwei Mädchen und ein Bergmann vom Blitz erschlagen.

Breslau, 4. Juni. Die "Schlesische Zeitung" meldet aus Myslowitz, daß auf dem benachbarten russisch-polnischen Gebiete ein von 5 Personen nebst dem Kutscher besetztes Fuhrwerk vom Blitz getroffen wurde. Die sechs Personen sowie die Pferde wurden erschlagen.

Wien, 4. Juni. Das Abgeordnetenhaus hat das Budgetprovisorium in allen drei Lesungen angenommen; dagegen stimmten die Tschechen, die Sozialdemokraten, die Italiener und die Alldeutschen.

Paris, 4. Juni. Aus Gab im Département Hautes Alpes wird dem Petit Journal gemeldet, daß sich auf dem Gipfel des Jura-Berges plötzlich ein Ratter gebildet hat, dem große Rauchmassen entströmen. Unter der Bevölkerung herrscht starke Beunruhigung.

Paris, 4. Juni. Deputiertenkammer. Das Haus beginnt die Beratung der Vorlage betr. die Alters- und Invaliditätsversicherung der Arbeiter. Der Berichterstatter Guerry tritt für die Vorlage ein. — Die Generalversammlung der Suekanal-Gesellschaft genehmigte die Aufnahme einer Anleihe von 25 Millionen Francs zur Fortführung der unerlässlichen Meliorations-

bauten. Auch wurde die auf 108 Francs festgesetzte Netto-Dividende genehmigt.

Kapstadt, 4. Mai. Nach der amtlichen Bekanntgabe über die Lage in der Kapkolonie hat Krüger's Kommando, durch einige andere Burenkommandos verstärkt, mit im Ganzen 700 Mann, die Bahnlinie nördlich von Stormberg überschritten. Die Buren wurden bei Molstein zurückgeschlagen und griffen jetzt Jamestown an. Ein anderes Kommando steht nördlich von Ventersdorp; zu demselben stießen neuerdings 100 vermutlich von Seyman besetzte Buren die den Orangefluss bei der Bredell-Drift und die Bahnlinie bei Achtertang überschritten. Außerdem befinden sich kleine Kommandos in den Bezirken Fishriver, und Maraisburg.

Tientsin, 5. Juni. Der Kravall in der Taikustraße entstand aus einem Wirtshausstreit, in den die englische Polizei eingriff. Der Kampf auf der Straße wurde mit Feuer- und Handwaffen geführt. Drei Personen sind tot, 4 Franzosen, 4 Engländer, 4 Deutsche verwundet. Die Wunden der Deutschen sind ungefährlich. Dem Vorfall ist keinerlei politische Bedeutung beizumessen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen - Depesche

	Fonds	4. Juni.
Russische Banknoten	216,20	216,20
Warschau 8 Tage	215,90	—
Desiert. Banknoten	85,10	85,15
Preuß. Konjols 3 p.C.	88,10	88,10
Preuß. Konjols 3 1/2 p.C. abg.	99,10	99,10
Preuß. Konjols 3 1/2 p.C.	98,80	98,80
Deutsche Reichsanl. 3 p.C.	88,20	88,10
Deutsche Reichsanl. 3 1/2 p.C.	99,20	99,20
Weißr. Pfdsbr. 3 p.C. neu II.	85,10	85,20
do. 3 1/2 p.C. do.	95,20	95,20
Posener Pfandsbriefe 3 1/2 p.C.	95,90	95,80
" 4 p.C.	101,80	101,80
Bohn. Pfandsbriefe 4 1/2 p.C.	98,—	—
Türk. 1 % Anteile C.	27,90	28,—
Italien. Rente 4 p.C.	—	97,20
Rumän. Rente v. 1894 4 p.C.	77,40	77,25
Dissonti-Kom.-Ant. egl.	183,75	185,25
Gr. Berl. Staatsbank-Antien	213,—	215,—
Hartener Bergw.-Alt.	174,—	175,30
Laurahütte-Antien	197,75	201,—
Nordd. Kreditanstalt-Antien	114,—	114,75
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 p.C.	—	—
Weizen: Mai	173,75	174,75
" Juli	174,25	175,25
" September	174,25	175,25
" loco Newyork	84 3/8	85 1/4
Rosgen: Mai	143,50	143,—
" Juli	144,25	145,75
" September	144,25	143,75



Wegen

„Inventur“

bleibt unser **Warenhaus**

Sonnabend, den 8. Juni bis Nachmittag 4 Uhr

==== geschlossen. ===

Georg Guttfeld & Co.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntnis der Gewerbetreibenden gebracht, daß die technische Revision der Gewichte, Maße und Waagen in den Geschäftsräumen der Altpiadi, sowie der der Culmer-Vorstadt in nächster Zeit erfolgen wird.

Die Abstellung etwaiger Mängel durch den Nachmeister Braun, welcher Schillerstraße Nr. 12 parierte anzutreffen ist, wird empfohlen.

Die Revision auf der Culmer-Vorstadt erstreckt sich auch auf den Teil, welcher bisher die Bezeichnung „Colonia Weisshof“ führte.

Thorn, den 3. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende Polizei-Berordnung betreffend das Fahren auf öffentlichen und mehr als 2 Interessenten offen stehenden Wegen:

Auf Grund des §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 in Verbindung mit den §§ 137 und 139 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 30. Mai 1883 wird mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbereichs Marienwerder verordnet, was folgt:

§ 1. Der Führer eines Fuhrwerks muß während der Fahrt auf öffentlichen oder mehr als 2 Interessenten zur Benutzung offen stehenden Wegen bei Annäherung am Eisenbahngleise oder bei Überschwemmung derselben stets entweder auf dem Fuhrwerk, die Fahrleine in der Hand, oder auf einem der Zugthiere oder in ihrer unmittelbaren Nähe bleiben und das Gespann fortwährend unter Aufsicht halten.

§ 2. Führer, die diesen Bestimmungen zuwiderhandeln, insbesondere auch schlafende und angetrunke Führer werden, sofern nicht nach den bestehenden Strafgesetzen eine härtere Strafe verhängt ist, mit Geldstrafe bis zu 15 Mark bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Juni 1901 in Kraft.

Marienwerder, den 13. Mai 1901.

Der Regierungs-Präsident wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 4. Juni 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die bei der Speditionsfirma **Rudolf Asch**, am 6. d. Mts. angelegte Versteigerung findet des Feiertags wegen erst am **Freitag, den 7. u. Sonnabend, den 8. d. Mts.** von vormittags 9 Uhr ab in den bekanntgemachten Lagerräumen statt.

Neumann, Gerichtsvollzieher fr. A.

Versteigerung.

Freitag, den 7. d. Mts., vormittags 10 Uhr werde ich am Königl. Landgericht hier

vier Chokoladen- und Zigarrenautomaten (neu) gegen Baarzahlung öffentlich versteigern.

Klug, Gerichtsvollzieher in Thorn.

15000 Mark

Kirchengelder zur ersten Stelle zu vergeben.

Geübte

Rock- u. Tailleurarbeiterinnen werden von sofort gesucht.

Gustav Elias.

Eine geübte Plätterin sofort gesucht, sowie Lehrmädchen können sich jederzeit melden.

Nowatzki, Thurmstr. 14, III

Junge Damen, welche die seine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden.

M. Orlowska, Gerstenstr. 8, I.

Ein ordentliches Dienstmädchen gesucht Coppernicusstraße 3, II.

15000 Mark

Kirchengelder zur ersten Stelle zu vergeben.

Franz Tarrey.

Ein Grundstück,

nahe der Stadt gelegen, worin seit 20 Jahren eine Fleischerei betrieben wird, ist mit oder ohne Fleischerhandwerkszeug, fortzugsweise sofort billig zu verkaufen. Näheres

Mocker, Rayonstr. 17.

ersten Buchhalter

per 1. Juli. Bewerber mit nur prima Bezeugnissen (Abschriften) wollen sich melden unter **V. 30** an **Haasenstein & Vogler A.-G.** Danzig.

Tücht. Reisende etc. f. großart. Neuheit (D. R. Pat. a) welche in jed. Hause gefaßt wird, sucht sofort geg. Fixum od. Pro. **J. Pfister** Düsseldorf - Grafenberg.

Malergehilfen stellt ein **E. W. Ichmann**, Malermeister.

Ein Lehrling kann eintreten.

W. Groblewski, Culmerstr. 12, Zigarren-, Tabak- u. Weinhandl.

Für die Herren Garten-Restauranteure usw. empfehle ich, juché für die Sommer-Sonntage u. Feiertage Ausflüsse - Lohnfettner, Kaffee, Buffet, Kellnerlehringe und Laufbüros. Gleichzeitig suche Hausdiener und Kutscher.

S. Lewandowski, Agent Heiligegeiststr. 17.

Geübte Tailleurarbeiterinnen und

Schülerinnen, welche die seine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich sofort melden bei **B. Böller**, Bäckerstraße 15.

Eine saubere Aufwartung wird gewünscht Strobandstraße 6, I.

Schützenhaus-Garten.

Donnerstag, den 6. Juni, abends 8 Uhr:

Großes Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21 unter Leitung ihres Kapellmeisters **Böhme**.

==== Eintritt 25 Pfsg. =====

Zum Besten des Kaiser Wilhelm-Denkmales.

KONZERT

des

* Männer-Gesang-Vereins „Liederfreunde“ *

(Gesangleiter Herr **Ulbricht**) unter Mitwirkung der Gesamt-Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke unter Leitung des Herrn **Böhme**.

Sonntag, den 9. Juni im Ziegelei-Park.

==== Anfang =====

des Instrumental-Konzerts 4 Uhr, der Gesänge 5 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pf. Text der Gesänge 20 Pf.

Karten bei Herrn Walter Lambeck und an der Kasse.

Freitag, den 7. Juni 1901, abends 6½ Uhr

Instr. - u. Rec. - □ in I.

Sommertheater.

Viktoria-Garten.

Direktion: **Oswald Harnier**.

Sonntag, d. 9. Juni 1901, nachm. 4-6 Uhr. Kasse 3 Uhr.

Volkstümliche Vorstellung

zu kleinen Preisen.

Sperrpreis 50 Pf., I. Platz 30 Pf.

Minna von Barnhelm.

Billets für die Mitglieder des Handwerker-Vereins sind bei Herrn Menzel zu haben.

Freitag, den 7. Juni 1901.

Letzte Aufführung:

Mauerblümchen.

Die erste Etage

Brückenstr. Nr. 18 ist zu vermieten.

Die bisher von Herrn Bahnardt Dr. Birkenthal innegehabte

Wohnung

Breitestraße 31, I. Etage, ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen bei

Hermann Seelig, Thorn, Breitestraße.

2 Balkon-Wohnungen

und 1 Laden sind in meinem neu erbauten Hause Junferstr. 4 von sofort zu vermieten. Besichtigung täglich von 11-1 Uhr **Abraham**.

Mocker, Wilhelmstraße 5.

Wohnung per 1. Juli zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann**, Thorn, Gerechtsamestraße 15/17.

Elisabethstraße 5.

Die erste Etage ist sofort zu ver-

mieten.

A. Wiese.

Wohnung

Erdgeschoss Schulstraße 10/12, sechs Zimmer nebst Zubehör und Pferdestall, bisher von Herrn Hauptmann Hildenbrand bewohnt, ist von sofort oder später zu vermieten.

Soppert, Bachestr. 17, I.

Breitestraße, Balkonwohnung

in der 3. Etage, 5 Zimmer, ist per 1. Oktober zu vermieten.

Justus Wallis.

Altstädtischer Markt 5, Wohnung

7 Zimmer mit Zubehör, 3. Etage, sofort zu vermieten.

Markus Henius.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 130 der Thorner Ostdeutschen Zeitung. Donnerstag, den 6. Juni 1901.

Aus der Pustta.

Roman von H. von Ziegler. 3
(Nachdruck verboten.)

„Bettler Giulay kommt sobald schon?“ rief das junge Mädchen erschrocken.

Der Rittmeister sah sie erbleichen und gedankenschnell kombinierte er, daß dieser gefürchtete Besuch wohl mit Marias neulichen Worten in Zusammenhang stehen müsse.

Graf Giulay von Landry gehörte einer enorm reichen Seitenlinie der Familie an; er sollte jedenfalls Marias Gatte werden. Welheim erinnerte sich nun auch so mancher dahin zielenden Bemerkung des Hausherrn, seine An- deutung über baldige glückliche Veränderungen.

„Allerdings, liebes Kind,“ entgegnete der Graf ziemlich kühl, „ich bin in den Kronenrat gewählt worden und gedenke diese Auszeichnung durch ein großes Fest zu feiern. An das Diner soll sich ein glänzendes Feuerwerk schließen, welches ich aus Wien mitbrachte. Ich hoffe, Du wirst Dich als Wirtin in jeder Richtung bewähren und überlasse Dir alle weiteren Arrangements.“

Maria neigte auf der Neugkeit ihres Vaters stumf das Haupt, in ihrer Seele klang das vorhin gesungene Jubellied der Liebe, aber sie meinte, es sei ein Totengesang.

Am nächsten Morgen erschien Herr von Welheim erst spät im Speisegitter zum Frühstück; die junge Gräfin saß mit einer feinen Arbeit im Erker und wartete darauf, dem Gäste den Kaffee freuden zu können.

Lächelnd und freundlich erhob sie sich, als er eintrat, und ging ihm entgegen.

„Guten Morgen, Herr Rittmeister! Solch ein Spätaufsteher, wie Sie sind! Der herrliche Tag ist fast halb vorüber!“

„Guten Morgen, liebe gute Maria!“ antwortete er ernst, „vergeben Sie dem alternden Manne die Verspätung, ich habe gepackt, denn ich reise ab.“

„Sie reisen ab? Was soll das heißen, Herr von Welheim, ist das ein Scherz?“

„Nein, beim allmächtigen Gott,“ brach er in furchtbare Bewegung aus. „Lassen Sie mich fort, Maria, ehe es zu spät ist — und wir beide elend geworden sind!“

Sie sah nicht auf, sie wußte ja, was er meinte, aber die feinen Finger zitterten wie Espenlaub, als sie ihm jetzt den Kaffee eingoss.

Er sah es wohl, am liebsten hätte er das schöne Mädchen in die Arme geschlossen, daß sie an seinem Herzen ihr Weh und Leid ausweinen könne, doch er beherrschte sich und frug ziemlich ruhig: „Wann kommt Graf Giulay?“

„Heute Nachmittag, Herr Rittmeister, wollen Sie denn wirklich fortgehen und mich allein lassen mit ihm? Ich kann ihn nicht heiraten.“

Und alle Selbstbeherrschung schwand, das arme Mädchen schluchzte bitterlich, ohne zu bedenken, wie gefährlich für sie und den geliebten Mann dieser Augenblick sei.

In Welheims Brust tobte ein furchtbarer Kampf, die Leidenschaft betäubte momentan die Sinne der Vernunft; fast qualvoll aufführend legte er den Arm um Marias Schultern und sagte feierlich: „Armes, teures Kind, weinen Sie nicht so. Es kann ja noch alles gut werden, ich will versuchen, mit Ihrem Vater zu reden.“

„Thun Sie es, Herr Rittmeister! Sie wissen, ich vertraue Ihnen allein auf der weiten Welt!“

Aus den großen, schönen Mädchenaugen leuchtete ein so reines, treues Gemüt, eine so innige Liebe, daß es dem starken Manne fast übermenschlich schwer erschien, sie nicht an sich zu ziehen und ihr zu sagen, wie er ohne sie nicht zu leben vermöge.

Aber es mußte sein, um ihrer selbst willen mußte er seine Leidenschaft überwinden.

Da erscholl draußen die kühle, ruhige Stimme des Grafen und erschrocken machte sich die Gräfin aus den sie umhüllenden Armen los. „Papa kommt, flüsterte sie erregt, „sprechen Sie mit ihm, um Gotteswillen!“

„Seien Sie ruhig, mein teurer Liebling, ich will alles thun, was mir möglich ist.“

Als der Schloßherr gleich darauf eintrat, fand er seinen Gast allein beim Frühstück und begrüßte ihn lebhaft.

„Guten Morgen, lieber Welheim, gut geruht? Aber warum ist meine Tochter nicht hier, um die Honneurs zu machen? Pardon, bester Rittmeister, aber sie vernachlässigt ihre Haussfrauen.“

pflichten, aber Bettler Giulays Besuch entschuldigt sie heute. Sie weiß um seine Wünsche.“

„Der Graf will um Gräfin Maria werben?“

„Ja,“ nickte Landry, behaglich die blauen Wölfchen seiner Zigarette in die Luft blasend, „und ich bin sehr zufrieden damit, denn Sie müssen wissen, lieber Freund, daß mein Vermögen nicht sehr groß ist, Giulay aber einer reichen Nebenlinie unserer Familie entstammt. Es wäre geradezu Thorheit, diese Werbung abzulehnen.“

„Ist es ein braver Mann, dem Sie Gräfin Marias Glück ruhig anvertrauen können?“

„Um, ja bester Welheim, Sie müssen die Sache nicht so tragisch und engherzig auffassen. Sind die pecuniären Verhältnisse günstig, so kann ein Paar in unsern Kreisen sehr glücklich sein, auch wenn sie nur nebeneinander leben.“

„Lieben sich Beide?“

„Kommt erst, bester Freund, bisher kennen Sie sich kaum, aber leider hat Maria noch so schwärmerische Pensionsansichten, daß sie sich für totunglücklich hält, weil sie den Bettler heiraten soll.“

„Ich hatte allerdings auch Gelegenheit zu bemerken, daß Komtesse tief betrübt ist.“

„Hat sie Ihnen wohl gar geklagt?“

„Als ich vorhin die junge Dame sah, weinte sie bitterlich und gestern bei Ankündigung des Besuches wurde sie totenblau.“

„Alberne Sentimentalität,“ grollte der Graf, „wenn ich will, daß sie sich vermählt, muß sie es thun; in unserer Familie werden die Töchter immer nach Rang und Stand verheiraten.“

„So tragen die Eltern auch ganz allein die Verantwortung, wenn eine Ehe unglücklich wird.“

„Je nun, wissen Sie, geradezu unglücklich wird Niemand bei solchem Nebeneinanderleben. Wenn sie keine Lust haben, seien Sie sich nicht, und eins bringt den Winter vielleicht in Paris, das andere in Rom zu.“

Der Ton des Grafen hatte sich verschärft, Welheim erkannte, daß er das Gespräch ändern müsse. „Uebrigens muß ich mich schon morgen früh verabschieden,“ bemerkte er ablenkend. „Sie erwarten neue Gäste und ich habe Ihre liebenswürdige Gastfreundschaft bereits über die Gebühr in Anspruch genommen.“

„Nein, ich bitte Sie, bester Rittmeister, das thut mir wahrhaftig herzlich leid! Es lebt sich so gemütlich mit Ihnen und Giulay hätte uns keineswegs gestört. Aber wenn Sie nicht anders können, so nützt ein Zureden auch nichts; jedenfalls aber müssen Sie zu Marias Hochzeit wiederkommen, Ihre Hand darauf!“

Doch der stattliche Offizier schüttelte tief ernst das Haupt. „Nein, Graf Landry,“ entgegnete er schwer betonend, „bei meiner Ehre, das kann und werde ich nicht Ihnen!“

„Und weshalb nicht?“ fragt jener betroffen.

„Weil ich Gräfin Maria — liebe. Ihre Güte, Herr Graf, und die Überzeugung, daß zwei Männer von Thre sich offen gegenüber treten sollen, bewogen mich zu dieser schlichten Erklärung.“

Um des Rittmeisters Lippen zuckte es spöttisch, jollte der Hinweis auf sein Alter ihn verlezen?

Mit großem Feuer begann Graf Giulay seiner Cousine den Hof zu machen und zwar in einer so wenig taktvollen aber auffallenden Weise, daß sie davon noch mehr abgeschreckt als angezogen wurde.

„Wollen Sie mich einmal zu den Pferden begleiten, lieber Welheim,“ meinte gegen Abend der Hausherr, „ich will dem kaiserlichen Gestüt Jöhannistrieb, der erst im Hochsommer des Lebens in mir erwachte, ich will ihm besiegen mit ernster Willenskraft!“

„Sie sind ein Ehrenmann, Herr von Welheim und ich danke Ihnen.“

Gegen drei Uhr dinierte man, und schon am Schlusse der Tafel sah der Herr des Hauses unruhig nach der Uhr, der erwartete Guest mußte nun bald eintreffen.

„Hast Du den Kaffee auf der Terrasse servieren lassen, Maria?“ fragt der Graf endlich, Giulay kann jeden Augenblick kommen.“

„Gewiß, Papa,“ entgegnete sie ruhig, „wir wollen uns hinaussetzen.“

Es war ein tödlich milder Herbsttag mit wolkenlosem, blauem Himmel, die wilden Weinblätter schimmerten blutrot und die silbernen Sommerfäden schwebten durch die klare Luft.

Man sprach wenig, die Herren rauchten, und Maria schien völlig vertieft in eine Handarbeit; da klang von ferne her Wagengerassel, Peitschenknallen und Hundegebell; er kam, der ge-

fürchte Bettler Giulay, lebhaft begrüßt von dem ihm entgegen geeilten Grafen.

„Herr von Welheim,“ flüsterte das junge Mädchen mit einem so flehenden Blick zu dem geliebten Manne hinüberschend, daß er nicht anders konnte, als die kleinen, kalten Hände in den Seinen zu pressen.

„Seien Sie tapfer, Maria, mein geliebtes Kind, es muß sein. — Gott helfe Ihnen.“

Also auch er konnte sie nicht retten mit seiner Liebe, auch er hatte nicht vermocht, den Willen des Vaters zu brechen.

Arme Maria!

Noch einmal tauschten Sie einen tiefinnigen Händedruck, einen Blick, in dem unsägliche Liebe mit herbem Leide rangen, dann stand die Gräfin auf, um den Angekommenen zu begrüßen.

Graf Giulay war ein schlanker Mann, Ende der zwanziger Jahre, dessen Gesicht man hübsch hätte nennen können, wenn nicht ein verlebter Zug um den Mund trotz des langen, gepflegten Schnurrbartes unangenehm gewirkt hätte.

Mit hofmännischer Gewandheit und vollendet Sicherheit begrüßte er den Hausherrn und dessen schöne Tochter, nicht ohne daß bei deren Anblick sein Auge aufflammte.

„Willkommen, schönes Cousine, also endlich darf ich wieder in Ihre schönen Augen sehen,“ rief er heiter und zog ungeniert ihre Hand an die Lippen.

Es war ein ganz anderes Benehmen als das des ehrerbietigen Welheims, aber Maria wagte nicht, den Bettler kurz abzuweisen, denn des Vaters Auge ruhte streng auf ihr.

„Und hier, lieber Giulay,“ stellte Graf Landry weiter vor, „ist unser lieber Guest, Rittmeister von Welheim, der uns nur leider schon morgen verläßt.“

Kühl, doch höflich verneigten sich die Herren, sie schienen eine instinktive Abneigung gegenseitig zu empfinden.

Man nahm Platz und die Unterhaltung wurde eine ziemlich lebhafte; Graf Giulay kam soeben von einer nordischen Reise und mußte viel davon erzählen, obwohl er sehr blaß erklärte, es gäbe da eigentlich nur kahle Gebirge und Bauern. Feinerer Kunstgenuss, wie in Paris und London, kenne man in ganz Norwegen nicht.

Ich weiß doch nicht, mein Herr Graf, ob ich Ihnen darin beipflichten könnte,“ bemerkte Welheim, „der Norden Europas bleibt doch keineswegs gegen den Westen und Süden zurück, auch der raffinirteste Lebensgenuss läßt sich hier befriedigen.“

„Waren Sie schon persönlich in Christiania, mein Herr?“

„Allerdings. Ich kenne ganz Schweden und Norwegen.“

Kalt und scharf wie zwei Dolche, trafen sich die Augen der beiden Herren, es lag fast wie eine geheime Drohung darin, doch Graf Giulay beherrschte sich sogleich und erwiederte verbindlich, wenn auch sarkastisch: „So muß ich mein Urteil als ein vorschnelles zurücknehmen und mich der Ansicht des — älteren Mannes beugen.“

Um des Rittmeisters Lippen zuckte es spöttisch, jollte der Hinweis auf sein Alter ihn verlezen?

Mit großem Feuer begann Graf Giulay seiner Cousine den Hof zu machen und zwar in einer so wenig taktvollen aber auffallenden Weise, daß sie davon noch mehr abgeschreckt als angezogen wurde.

„Wollen Sie mich einmal zu den Pferden begleiten, lieber Welheim,“ meinte gegen Abend der Hausherr, „ich will dem kaiserlichen Gestüt Jöhannistrieb, der erst im Hochsommer des Lebens in mir erwachte, ich will ihm besiegen mit ernster Willenskraft!“

Der Rittmeister stand erleichtert auf. Für sein heiß wallendes Blut war es fast zu viel, dem jungen Paare gegenüber zu sitzen und Graf Giulays halblautes Gespräch zu vernehmen.

„Wir kommen nach,“ rief letzterer. „Maria will durch den Park gehen; auf Wiedersehen!“

Mit starrem Entsehen sah das junge Mädchen den Geliebten mit dem Vater davon wandern; so lange er dagewesen, hatte sie sich fast sicher gefühlt vor dem feurigen Bewerber, und nun blieb sie allein mit ihm! Nun denn, sie wollte mutig diese Gelegenheit benutzen, um ihn die gebührenden Schranken zu verweisen.

„Ist es nicht oft entsetzlich eintönig hier, gnädige Cousine?“ begann Giulay in ziemlich reserviertem, achtungsvollem Tone das Gespräch. „Sie gehören doch in die Welt mit ihrer Schönheit und müssen doch alle Genüsse kosten, welche sie bietet.“

„Ich bin gern auf dem Lande,“ antwortete sie ruhig, und glaube nicht, daß ich mich in lautem, geselligem Trubel sehr wohl fühlen würde, dazu bin ich zu still und ungewandt.“

„Glauben Sie denn aber, daß dies Leben immer so weitergehen wird, Maria?“

„Nein,“ sagte sie traurig. „Ich fürchte, dies glückliche, friedliche Dasein einmal zu verlieren.“

„Vielleicht zu Ihrem wahren Glück, Cousine. Jedes Mädchen muß ja die Heimat aufgeben, wenn der Gatte sie entführt.“

„Doch nur, wenn sie ihn liebt, wird es ihr Glück werden — eine Ehe ohne Liebe muß entsetzlich sein.“

„Um, schöne Cousine, da stoßen wir gleich auf den sentimental Grundzäck: ohne Liebe kein Glück! Sie huldigen also demselben?“

„Ja,“ entgegnete sie sehr ernst, „es ist meine innerste Überzeugung, welche in dem moralischen Werte des Menschen wurzelt.“

„Und wenn nun ein Mann um sie werben sollte, den Ihre Schönheit bezaubert und der ohne Sie nicht leben zu können meint, welchen Sie jedoch nicht lieben, wie dann?“

„Ich würde ihn ansehen, mich nicht elend zu machen,“ rief sie erschüttert und fasste vor Erregung beide Hände über der Brust, daß Graf Giulay einen Moment seinen Blick senken mußte vor dem ihrigen.

„Aber wenn nun Ihr Vater selbst ein Machtwort spräche,“ fuhr er nach einer Weile fort.

Marias Gesicht erglühte dunkel, die Augen flammt und das Köpfchen stolz emporwerfend, stand sie auf: Um Ihnen derlei Gewissensfragen zu beantworten, ist unsere Verwandt- und Bekanntschaft zu oberflächlich.“

Hoch aufgerichtet, eine echte Tochter ihres edlen Geschlechtes, stand sie vor dem Grafen, der auch nicht ein einziges Wort der Entgegnung fand, sondern ihr nur mit tiefer Verneigung den Arm bot. Innerlich freilich schämte er vor Wut und schwur sich selbst: „Das soll sie mir büßen, wenn sie erst meine Gemahlin ist! Bis jetzt hat mich noch niemals ein Weib gemäßregelt.“

Als die ganze Gesellschaft sich später im Parke traf, gab Graf Giulay den Arm seiner Cousine frei und trat zum Grafen Landry.

„Hast Du einige Augenblicke für mich frei?“ fragt er hastig, „ich wollte etwas mit Dir besprechen. Meine Herrschaften, entschuldigen Sie uns für eine halbe Stunde.“

Welheim und Maria sahen erleichtert die beiden Grafen dem Schlosse zuwandern; als sie außer Sicht waren, sank das junge Mädchen auf eine Bank der Laube und begann völlig fassungslos zu schluchzen; sie hatte zu lange sich beherrschen müssen, nun wars mit ihrer moralischen wie physischen Kraft zu Ende.

Welheim stand neben ihr, seine Seele blutete, seine Lippen preßten sich fest übereinander, aber er nahm die Geliebte nicht, wie er so leidenschaftlich wollte, in die Arme, um sie zu trösten. Er durfte nicht. Pflicht und Ehre richteten eine hohe Scheidewand auf zwischen ihm und ihr. Sie mußten beide stark und treu sein!

Nur wie ein Vater legte der Rittmeister seinen Arm um des Mädchens Schulter, bog sich tief zu ihr nieder, daß seine Lippen ihr dusters Haar streiften und sagte liebevoll tröstend: „Maria, mein geliebtes Kind, seien Sie mutig! Machen Sie sich und mit unser Schicksal nicht noch schwerer!“

„Aber ich will nicht Giulays Gattin werden,“ murmelte sie verzweifelt, „ich liebe ihn nicht, ich kann — nur einmal lieben.“

„Maria!“

„Gehen Sie nicht fort,“ flehte sie angstvoll, „dann bin ich ganz allein! Papa ist streng und unfeigam. Er will, daß ich Giulay heiße und — ich werde gehorchen müssen, wenn mein Herz auch dabei bricht.“

„Gott helfe Ihnen, mein Liebling, meine Maria! Sie leiden nicht allein — auch ich muß furchtbar kämpfen gegen meine Liebe — zu Ihnen. Aber wir werden diese Stunde nie vergessen, auch wenn wir für immer scheiden; nicht wahr, mein süßer Liebling?“

Sie lag an seinem Herzen, sie schaute selig lächelnd in seine Augen und fühlte seine Lippen auf den ihrigen, aber sie regte sich nicht, kaum daß sie zu atmen wag

Die Freundinnen.

Roman von Clarissa Löde.
(Nachdruck verboten.)

9) (Fortsetzung.)

Ein Mann von 50 Jahren in voller Lebenskraft mitten aus einem Dasein gerissen, das ihm noch tausendfache Genüsse gewährte. Wieder richteten sich anklagend aller Blick auf die ferne Tochter, bedauernd auf die zurückgelassenen Kinder, besonders aber wieder auf Editha, deren Schicksal die mitleidigen Seelen vor allem beunruhigte. Wie würde das Testament des Verstorbenen lauten, was hatte er in Betreff der ihm entrissenen Tochter versagt? — Indessen die Unruhe erwies sich sehr bald als eine unnötige. Herr von Kürneberg hatte in seiner Abreise gegen alle unangenehmen Aufregungen, alle Störungen des Gleichmaßes im Leben sich in durchaus friedlicher Weise von seiner Gattin getrennt. Nach beiderseitigem Übereinkommen war Editha der Mutter überlassen worden, während dem Vater die Söhne verblichen. Editha erhielt demnach nicht allein ihren unverkürzten Anteil an dem väterlichen Vermögen, sondern selbst der treulosen Frau hatte der allzu gütige Gatte eine ansehnliche Summe vermacht. Neues allgemeines Verwundern und Staunen: welch geheimer Grund lag dieser Großnutzen zu Grunde, die niemand begreifen konnte? — Wog sich in dieser Ehe doch am Ende Schuld gegen Schuld ab? — In Wahrheit war Herr von Kürneberg allerdings durch die gerechte Erwägung zu der vielbesprochenen Testamentsklausel bewogen worden, daß in einem besser geleiteten, weniger floglos den Gefahren eines allzu üppigen Luxus und Genüsse ausgesetzten Lebens keine schöne junge Gattin sich wohl anders und geistlich hätte entwickeln können. Manche Versäumnis an Liebe, manche eigene Verschuldung, die ihm jetzt erst zum Bewußtsein kam, als ihm das gar zu wenig gehütete Kleinod verloren ging, stimmten ihn weich und verzeihend gegen die einst geliebte Frau. Doch des Verstorbenen Großmut verfehlte ihren Zweck. Der Maler Ortmann, der, von den Nöten der Liebe umsponten, es zulegte für eine Ehrenpflicht gehalten hatte, die Frau, die um seinetwillen Gatten, Familie, Reichtum und Wohlleben aufgab, an seinen Hrd zu führen, war gleichwohl zu stolz, von dem von ihr verlassenen Gatten ein Gnaden geschenk, wenn auch nach dessen Tode, anzunehmen. Die Liebe die stark genug gewesen war für ihn, mit der ganzen Vergangenheit zu brechen, alle Bande zu lösen, mußte nach seiner Meinung auch stark genug sei, sich in einfacheren Verhältnissen des Lebens, wie er sie zu bieten vermochte, zurecht zu finden. Im Namen seiner Frau wies er das

von dem Verstorbenen ihr ausgezehrte Kapital zurück; dagegen nahm er als Bevollmächtigter und Vormund der Tochter deren Erbteil in Empfang. Die Söhne und Erben zeigten dem Seiten ihrer Mutter eine stolze Zurückhaltung; sie machten Editha brieflich den Antrag, sich unter den Schutz der alten Verwandten zu stellen, die das Hauswesen leitete und fortan an ihrer Seite zu leben. Editha lehnte dieses Anerbieten freundlich, aber entschieden ab. Vielleicht hätte sie zur Zeit der Trennung der Eltern, wenn sie gefragt worden wäre, sich dafür entschieden, im Vaterhause zu bleiben; jetzt habe sie Dankspflichten gegen den Stiefvater, der ihr ein neues, freudliches Heim gegeben; sie vertraute unbedingt seiner Güte, Einsicht und Rechtschaffenheit und glaubte ihre Zukunft in keine bessere Hand legen zu können, als in die seine. Damit verlor Editha in den Augen der hauptstädtischen Gesellschaft alles Anrecht auf weitere Teilnahme, die das Unglück ihrer Jugend bei Bekannten und Freunden des Kürnebergschen Hauses erweckt hatte. Man gab sie aus als ein verlorenes Kind der heimischen Kreise und prophezeite achselzuckend, daß sie und ihr schönes Vermögen aller Wahrscheinlichkeit nach dereinst die Beute eines Abenteurers werden würde, wenn es nicht vorher schon durch den Leichtsinn und die Verschwendungssucht der Mutter verloren gehen sollte. Dieses Geschwätz in der heimischen Residenz kümmerte zwar die Ortmanns in Rom gar wenig; dennoch trug der Reichtum, der Editha zugefallen war, nicht zur Erhöhung des häuslichen Glücks und Friedens bei; er stellte Mutter und Tochter, deren Naturen an und für sich schon wenig Uebereinstimmendes hatten, gar zu sehr in Gegensatz zu einander. Die an leichtes Ausgeben, an jeden Luxus in Kleidung und Schmuck gewohnte Mutter mußte zu rechnen anfangen, wo die Tochter nur zu bestimmen, zu wählen, zu wünschen hatte. Bwar nahm Ortmann auf Edithas Bitten von den Zinsen ihres Vermögens dasselbe ansehnliche Jahrgehd, das auch der verstorbene Vater bisher für sie gezahlt hatte; aber er forderte entschieden, daß es dabei bliebe, und seine Frau keine weiteren Ansprüche an die Kasse ihrer Tochter stelle. Frau Virginia, die sehr gegen ihren Willen die Erbschaft des geschiedenen Gatten zurückgewiesen hatte, mußte sich mit Widerwillen auch dieser Bestimmung fügen. War es ihr doch nur zu bald klar geworden, daß sie in der Glut der ausflammenden Liebe für den jungen feurigen Künstler sich über den Grund seiner Natur getäuscht hatte. Ortmann gehörte nicht, wie der verstorbene Kürneberg, zu jenen angenehmen Lebemannern, die an ihre Frauen keine andere Forderung stellen, als die heitere und liebenswürdige Gesellschafterin zu sein, welche die Trübsal und jeden Missston der

Schwelle des Hauses fern zu halten weiß. Er wollte in der Gattin in Wahrheit eine Lebensgenossin besitzen, die Freude und Leid, Not und Glück redlich mit ihm teile. Hatte er sich auch in jugendlichem Unbedacht zu der Leidenschaft für eine verheiratete Frau hinreizen lassen, so war er jetzt, wo er das Schicksal dieser Frau und ihres unschuldigen Kindes in Händen hielt, ganz durchdrungen von den Verpflichtungen, durch treue Sorge und Hingabe seiner selbst die begangene Schuld zu sühnen. Leider kam Frau Virginia dieser ehrlichen Absicht wenig entgegen. Um ein bedeutendes älter als ihr Mann, kämpfte sie mit allen Kräften gegen seine Herrschaft, und auch jetzt, obwohl scheinbar sich unterordnend, hegte sie doch noch immer die geheime Hoffnung, endlich den Sieg davontragen.

die sich gern fern von Walter hielt, ihren Web weiter zu den Damen am Kamin fortsetzte. „Ah, die schöne Heilige!“ rief er in seiner armlos heiteren Weise und rückt sich einen Stuhl neben seine Tochter. „Da fällt mir ein, daß ich vor einigen Tagen vor diesem Bilde ein kleines Erlebnis hatte, das ich Dir erzählen möchte. Editha. — Bleiben Sie, Grumbach.“ wandte er sich an Walter, der Miene machte, seinen Platz zu verlassen, „es ist kein Geheimnis, daß Ihre Ohren nicht hören dürfen. — Neulich also führte mich mein Weg an der Maria formosa vorbei. Da ich weiß, daß zu dieser Zeit das im ganzen etwas dunfelhängende Bild die beste Beliebung hat, trete ich ein, um einen Blick darauf zu werfen. Die Kirche ist fast leer bis auf zwei weibliche Gestalten, von denen die Eine im Schatten einer Säule ohne aufzusehen in ihrem Skizzensbuch zeichnet, die andere ganz versunken in den Anblick des Bildes an der Valustrade des Altars lehnt. Sie hat den Schleier zurückgeschlagen, auf ihr Antlitz fällt das helle Licht der Nachmittagssonne, die auch der Heiligen Gestalt so lebensvoll beleuchtet. — Und merkwürdig, mir ist plötzlich, als wäre es die lebendig gewordene Heilige, die da zu ihrem gemalten Bilde hinaufschaut, dasselbe lieblich frauhaftes Oval des Antlitzes, derselbe verklärte und doch schmerzlich sehnsuchtsvolle Blick. Wäre ich aber gläubisch, ich hätte ein Kreuz geschlagen und wäre geslossen. So aber als unerschrockener deutscher Maler weiß ich ein besseres Mittel, allen Geisterdruck zu bannen. Ich ziehe mich ins Dunkel zurück, sodaß die beiden vertieften Damen mich für irgend einen frommen Büßer halten müssen, und meiner nicht weiter achten, ziehe mein kleines Skizzensbuch heraus und figiere mit raschem Stift die Büge der Unbekannten. Freilich, wie ich sie mir nachher, heimgefommen, in meinem Zimmer betrachte, da sehe ich doch, wie die Phantasie mit mir gespielt hat. Doch Du sollst selbst urteilen.“

In einem großen zum Maseratelier umgewandelten Saale der Ortmannschen Wohnung stand der Weihnachtstisch mit dem im hellsten Lichterschmuck blühenden Christbaum. Die Bescherung hatte in deutscher Weise stattgefunden und jeder der Gäste ein kleines Angebindet erhalten. Jetzt teilte sich die Gesellschaft in zwanglose Gruppen. Frau Ortmann und Cornelia nahmen am traulich lodernden Feuer des großen, prächtig ausgestatteten Kamines Platz. Olga ließ sich von dem Hausherrn die aus Rom mit herübergebrachten Kunstsäcke seines Ateliers zeigen, Eugen und der Legationsrat unterhielten sich über die politischen Neuigkeiten aus dem Vaterlande, Editha betrachtete ein Album mit Photographien venezianischer Meisterwerke, eine Weihnachtsgabe der Eltern, und zeigte das interessanteste dem wie immer an ihrer Seite weilenden Walter, dem die Kunstsäcke Venetians zum Teil noch unbekannt waren. Scheinbar teilnehmend lauschte er auf die oft sehr treffenden Bemerkungen und Urteile des feingesildeten Mädchens, obwohl in Wirklichkeit seine Gedanken ganz wo anders weilten, und er nur zerstreut und ohne Aufmerksamkeit auf die Blätter schaute. Plötzlich indessen nahmen seine Büge einen lebhafteren Ausdruck an: Editha hatte das Bild der heiligen Barbara von Palma vecchio aus der Kirche Santa Maria formosa aufgeschlagen.

Nicht wahr, ein herrliches Frauenbild,“ rief sie, das größere Interesse Walters dem Eindruck des Bildes zuschreiben, daß auch sie besonders liebte, „etwas zu irdisch vielleicht für eine Heilige, aber doch hinreichender Schönheit, mit Augen, deren verklärter Blick den Himmel offen zu sehen scheint.“

In diesem Augenblick kam Ortmann mit Olga an dem Platze Edithas vorbei; er hatte Edithas Bemerkung gehört und trat näher, während Olga,

VIII.

In einem großen zum Maseratelier umgewandelten Saale der Ortmannschen Wohnung stand der Weihnachtstisch mit dem im hellsten Lichterschmuck blühenden Christbaum. Die Bescherung hatte in deutscher Weise stattgefunden und jeder der Gäste ein kleines Angebindet erhalten. Jetzt teilte sich die Gesellschaft in zwanglose Gruppen. Frau Ortmann und Cornelia nahmen am traulich lodernnden Feuer des großen, prächtig ausgestatteten Kamines Platz. Olga ließ sich von dem Hausherrn die aus Rom mit herübergebrachten Kunstsäcke seines Ateliers zeigen, Eugen und der Legationsrat unterhielten sich über die politischen Neuigkeiten aus dem Vaterlande, Editha betrachtete ein Album mit Photographien venezianischer Meisterwerke, eine Weihnachtsgabe der Eltern, und zeigte das interessanteste dem wie immer an ihrer Seite weilenden Walter, dem die Kunstsäcke Venetians zum Teil noch unbekannt waren. Scheinbar teilnehmend lauschte er auf die oft sehr treffenden Bemerkungen und Urteile des feingesildeten Mädchens, obwohl in Wirklichkeit seine Gedanken ganz wo anders weilten, und er nur zerstreut und ohne Aufmerksamkeit auf die Blätter schaute. Plötzlich indessen nahmen seine Büge einen lebhafteren Ausdruck an: Editha hatte das Bild der heiligen Barbara von Palma vecchio aus der Kirche Santa Maria formosa aufgeschlagen.

Nicht wahr, ein herrliches Frauenbild,“ rief sie, das größere Interesse Walters dem Eindruck des Bildes zuschreiben, daß auch sie besonders liebte, „etwas zu irdisch vielleicht für eine Heilige, aber doch hinreichender Schönheit, mit Augen, deren verklärter Blick den Himmel offen zu sehen scheint.“

In diesem Augenblick kam Ortmann mit Olga an dem Platze Edithas vorbei; er hatte Edithas Bemerkung gehört und trat näher, während Olga,

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zum 1. Juli d. J. ist in dem heimigen städtischen Krankenhaus im Wege des Dienstvertrages mit vierzehntägiger Kündigung die Stelle eines Krankenwärters zu besetzen, zu dessen Obliegenheiten auch die Bedienung der Centralbeizung und des Desinfektionsapparates gehört. Bewerber muß ledig sein. Neben freier Station (Schlafräume, Kost und Wäschereiung im Krankenhaus) wird ein Monatslohn von 20 Mark gewährt. Militärärztler und gelernte Schlosser oder Maschinisten erhalten bei gleicher Qualifikation den Vorzug.

Die Bewerber haben sich dem Herrn Krauthausenvorsteher Hirschberger im Krankenhaus Mittags 12 Uhr persönlich vorzustellen.

Thorn, den 1. Mai 1901.

Der Magistrat.

Abteilung für Armenfachen.

Pelz-

und wollene Sachen werden den Sommer über zur sachgemäßen Aufbewahrung angenommen bei
O. Scharf,
Breitestr. 5. Kürschnermeister.

Zur Lieferung sämtlicher

Druckarbeiten

für den

geschäftlichen und gesellschaftlichen Bedarf
empfiehlt sich die

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung
Ges. m. b. H., Brückenstrasse 34.

Die chemische Waschanstalt und Färberrei von W. Kopp in Thorn, Seglerstraße Nr. 22, empfiehlt sich dem geehrten Publism.

Tapeten
neueste Muster, in grösster Auswahl billigst bei
L. Zahn,
Tapeten-Versandt-Geschäft,
Coppernicusstrasse Nr. 39.
Telephon Nr. 268.

Kachelöfen alle Sorten, keine weiße farbige mit den neuesten Ornamenten, Mittelstücke und Kamine, sowie Altdutsche Weimarsche transportable Dauerbrand - Majolika - Ofen mit eisernem Einfaß, darum großer Heizeffekt, garantiert 120 cbm Heizkraft hält auf Lager und empfiehlt billigst
L. Müller, Baderstraße 4.

Geräumige, bequeme Sommerwohnung vom 1. Juli zu vermieten Mellendorfstraße 70, I

Brief- u. Kanzleipapiere mit Kopfdruck, Mitheilungen, Postkarten, Paket-Adressen, Geschäftskarten mit und ohne Rechnung, Rundschreiben, Rechnungen mit und ohne Anschriften, Brief-Umschläge mit Firmendruck u. s. w.

Besuchskarten, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Geburts-Anzeigen, Trauer-Anzeigen, Hochzeits-Tafellarten, Speisefarten, Musikkarten usw. Glückwunschkarten, Tafel-Lieder, Hochzeits-Zeitung u. s. w.

Kaiser-Borax
für Toilette u. Haushalt.

Das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, dient zugleich im Haushalt für die verschiedensten Reinigungszwecke und ist ein vielfach bewährtes Hausmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 u. 50 Pf. mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose!

Specialität der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Bad Reinerz

klimatischer, waldreicher Höhen-Kurort — 568 m — in einem schönen und geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurereichen Eisen-, Trink- und Badequellen, Mineral-, Moor-Douche- und Dampf-Bädern, zeitgemäßen Einrichtungen zu Kaltwasserkuren u. Massage, ferner einer vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefyr-Kur-Anstalt. — Hochquellen-Wasserleitung. — Angezeigt bei **Krankheiten** der Nerven, der Atmungs-, Verdauungs-, Harn- und Geschlechts-Organen, zur Verbesserung der Ernährung und der Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung Anfang Mai. Prospekte unentgeltlich.

Telephon Nr. 2 **Ostseebad Neukuhren.** Telephon Nr. 2

Strandhötel und Strandhallen.

Haus 1. Ranges: 80 Salons und große Logir-Räume mit 180 Betten, romanische Lage unmittelbar am See u. am Walde. Vereinen u. Touristen besonders empfohlen. Bahnverbindung Königsberg i. Pr. — Neukuhren und Cramz-Neukuhren.

Vorzügliche Pension nach Uebereinkunft.

Die Direktion.

Bad Warmbrunn i. Riesengeb. 346 m ü. d. M. Bahnstation — 568 m — in einem schönen und geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurereichen Eisen-, Trink- und Badequellen, Mineral-, Moor-, Douche- und Dampf-Bädern, zeitgemäßen Einrichtungen zu Kaltwasserkuren u. Massage, ferner einer vorzüglichen Molken-, Milch- und Kefyr-Kur-Anstalt. — Hochquellen-Wasserleitung. — Angezeigt bei **Krankheiten** der Nerven, der Atmungs-, Verdauungs-, Harn- und Geschlechts-Organen, zur Verbesserung der Ernährung und der Constitution, Beseitigung rheumatisch-gichtischer Leiden und der Folgen entzündlicher Ausschwitzungen. Eröffnung Anfang Mai. Prospekte unentgeltlich.

Telephon Nr. 2 **Ostseebad Neukuhren.** Telephon Nr. 2

Strandhötel und Strandhallen.

Haus 1. Ranges: 80 Salons und große Logir-Räume mit 180 Betten, romanische Lage unmittelbar am See u. am Walde. Vereinen u. Touristen besonders empfohlen. Bahnverbindung Königsberg i. Pr. — Neukuhren und Cramz-Neukuhren.

Vorzügliche Pension nach Uebereinkunft.

Die Direktion.

Walter Brust, Thorn Fahrrad-Handlung Reparatur-Werkstatt Lehr-Institut. — 568 m ü. d. M. Bahnstation — 568 m — in einem schönen und geschützten Thale der Grafschaft Glatz, mit kohlensäurereichen Eisen-, Trink- und Badequellen, Mineral-, Moor-, Douche- und Dampf-Bädern, zeitgemäßen Einrichtungen zu Kaltwasserkuren u. Massage etc. Klim. Kurort a. Fusse d. Riesengeb. — Herrn Promen. Concerte, Réunions, Theater, prachtv. Lawn-Tennis- u. and. Spielp. — Saison: 1. Mai bis 1. Oct. Prospekt d. die **Bade-Verwaltung**

Telephon Nr. 2 **Ostseebad Neukuhren.** Telephon Nr. 2

Strandhötel und Strandhallen.

Haus 1. Ranges: 80 Salons und große Logir-Räume mit 180 Betten, romanische Lage unmittelbar am See u. am Walde. Vereinen u. Touristen besonders empfohlen. Bahnverbindung Königsberg i. Pr. — Neukuhren und Cramz-Neukuhren.

Vorzügliche Pension nach Uebereinkunft.

Die Direktion.

Telephon Nr. 2 **Ostseebad Neukuhren.** Telephon Nr. 2

Strandhötel und Strandhallen.

Haus 1. Ranges: 80 Salons und große Logir-Räume mit 180 Betten, romanische Lage unmittelbar am See u. am Walde. Vereinen u. Touristen besonders empfohlen. Bahnverbindung Königsberg i. Pr. — Neukuhren und Cramz-Neukuhren.

Vorzügliche Pension nach Uebereinkunft.

Die Direktion.

Telephon Nr. 2 **Ostseebad Neukuhren.** Telephon Nr. 2

Strandhötel und Strandhallen.

Haus 1. Ranges: 80 Salons und große Logir-Räume mit 180 Betten, romanische Lage unmittelbar am See u. am Walde. Vereinen u. Touristen besonders empfohlen. Bahnverbindung Königsberg i. Pr. — Neukuhren und Cramz-Neukuhren.

Vorzügliche Pension nach Uebereinkunft.

Die Direktion.

Telephon Nr. 2 **Ostseebad Neukuhren.** Telephon Nr. 2

Strandhötel und Strandhallen.

Haus 1. Ranges: 80 Salons und große Logir-Rä